

# Johannes Chrysostomos und sein Verhältnis zum Hellenismus.

## I. Chrysostomos im Wandel der Jahrhunderte.

Zu den gefeiertsten Vertretern der frühbyzantinischen Literatur gehört nach allgemeinem Urteil der Schriftsteller, dem eine Tübinger Dissertation erstmals eingehendere Untersuchungen über seine Stellung zur antiken Kultur und Literatur gewidmet hat. Durch sein hervorragendes kirchlich-soziales Wirken in den beiden Hauptstädten des Ostreichs zu einem Markstein an bedeutungsvoller Zeitenwende errichtet, glänzt der Name des Johannes Chrysostomos in den Annalen der Welt- und Kirchengeschichte.<sup>1)</sup>

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts geboren<sup>2)</sup>, genoß der Sohn einer vornehmen Patrizierfamilie Antiochiens eine sorgfältige Erziehung; ausgestattet mit den reichsten Geistesgaben wie mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften, in der christlichen Schule seiner Vaterstadt wie im Hörsaal des Verteidigers des untergehenden Heidentums, Libanios, in der Kirche wie auf dem Forum gleich gebildet, zum Redner geboren, vereinigte der Sophistenzögling alle Vorzüge der Beredsamkeit in sich, die er bald ausschließlich in den Dienst der Interessen des Christentums stellte, und ward so durch Zusammenwirken aller günstigen Faktoren der Fürst unter den Rednern der griechischen Kirche.

Von jeher hat der durch seinen Charakter, seine weltgeschichtliche Wirksamkeit und Lebensschicksale große Antiochener, der wie kein anderer Kirchenvater in der Beredsamkeit den Angelpunkt seiner glänzenden Erhöhung und tragischen Erniedrigung hat, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und nicht am wenigsten als ein noch auf

---

1) Über die weltgeschichtliche Bedeutung des Homileten und Bischofs vgl. besonders H. Gelzer in Krumbachers Geschichte d. byzantinischen Literatur, 2. A. (1897) S. 914 ff.; Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen II (1899) S. 23 ff.; Güldenpenning, Geschichte des oströmischen Kaiserreichs, (1885) S. 12 ff. 37 ff. u. a.

2) Über die Streitfrage des Geburtsjahres des Chrys. s. Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique XI (1723) p. 553 ff.

Ich zitiere die Werke des Chrys. nach Bd. 1—13 der Opera s. Io. Chrysostomi in der Patrologia Graeca Mignes, XXXVII—LXIV, 1848—1862.

dem Sterbebett von seinem Meister mit Wehmut gerühmter Libanioschüler hat er auch in der Altertumswissenschaft einen Platz verdient, freilich nicht immer erhalten. Seine Beziehungen zur Antike, an deren Grenzscheide er steht, sind kaum je untersucht worden oder haben, auf flüchtige oder einseitige Beobachtung gestützt, eine wenig stichhaltige Darstellung gefunden, trotzdem das Interesse an Person und Schriften des großen byzantinischen Metropoliten zu keiner Zeit ganz erloschen zu sein scheint. Der gelehrte Herausgeber der Gesamtwerte des Homileten, Montfaucon, hat ältere Zeugnisse über Leben und Schriften unseres Autors zusammengestellt.<sup>1)</sup> Weniger um diese äußerst dürftige Sammlung zu ergänzen als vielmehr unsere patristische Studie vor dem Forum der griechischen Altertumswissenschaft historisch zu rechtfertigen und zugleich einen nur skizzierten Beitrag zu dem Fortleben des Chrys. und den alten noch viel zu wenig erforschten Beziehungen von Patristik einerseits, Scholastik und Humanismus und Philologie andererseits zu geben, sei auch hier ein kurzer Überblick über Johannes Chrys. im Wandel der Jahrhunderte vorausgeschickt, ein Problem, zu dessen Lösung von der Menge einander ablösender und abschreibender alter und neuer Biographien bisher kein Beitrag zu erwarten war. Es geht daraus hervor, daß unser Kirchenschriftsteller trotz seiner fast ausschließlich kirchlich-religiösen Tätigkeit durch alle Jahrhunderte die gelehrte, auch nicht theologische Forschung beschäftigt hat.

Als unverdächtigsten ersten Zeugen, dessen Lob schon Isidor Pelsiota alle andere aufwiegen läßt<sup>2)</sup>, trage ich kein Bedenken, den heidnischen Lehrer selbst anzuführen. In einem kaum anzufechtenden Briefe lobt Libanios einen Johannes ob der Eleganz seiner Rede und hofft von dem glänzenden ersten Auftreten des Schülers, der freilich bald die Tribüne des Forums mit der Kanzel vertauschen sollte, einen Herold seines eigenen Rhetorenruhmes erhalten zu haben. Mag die Erzählung des Kirchenhistorikers Sozomenos (Hist. eccles. 8, 2; Migne P. G. 67, 1514) vielleicht zu jenen sattsam bekannten Sterbebettinterpellationen gehören oder nicht<sup>3)</sup>, so charakterisiert doch Lehrer und Schüler treff-

1) Dessen Edition abgedruckt mit wenigen Zugaben von Migne P. G. 47—64. Kritik derselben bei Bardenhewer, Patrologie, 2. A. (1901) S. 302.

2) S. Chrys. opp. 13, 107: *Τὸ καταπληχθῆναι οὐ φημι τοῖς ἄλλοις· μικρὸν γὰρ ἴσως τοῖς πολλοῖς τοῦτο, ἀλλὰ καὶ αὐτὸν Λιβάνιον τὸν ἐπ' εὐγλωττίᾳ παρὰ πᾶσι βεβοημένον.* Vgl. Libanii epist. n. 1576 p. 714 ed. Wolf, dazu Tillemonts Exkurs Mém. 12, 355 n. III.

3) Vgl. Sievers, Leben des Libanios (1868) S. 203. Allein steht mit seiner Kritik dieses Diktums Steffens, S. Chrysostom, his life and times 1872 p. 13: it did not immediately appear that the learned advocate of Paganism was nourishing a traitor!

lich die Äußerung des sterbenden Libanios: . . . ἀγαθὸς τὸν βίον, λέγειν τε καὶ πείθειν δεινὸς; καὶ τοὺς κατ' αὐτῶν ὑπερβάλλων ῥήτορας, ὡς καὶ Λιβάνιος ὁ Σύρος σοφιστὴς ἐμαρτύρησεν· ἤνικα γὰρ ἐμελλε τελευτᾶν πνυθανομένων τῶν ἐπιτηδεύων, τίς αὐτοῦ ἔσται, λέγεται Ἰωάννην εἰπεῖν, εἰ μὴ χριστιανοὶ τοῦτον ἐσύλησαν. Der älteste christliche Literarhistoriker Hieronymus<sup>1)</sup> widmet dem neuaufgehenden Stern der orientalischen Kirche bereits ein kurzes Kapitel am Schluß seines Buches de viris illustribus, c. 129: Iohannes, Antiochenae ecclesiae presbyter, Eusebii Emeseni Diodorique sectator, multa componere dicitur, de quibus *περὶ ἱεροσύνης* tantum legi. Dessen Kürze, vermutlich eine Inspiration feindseliger Zurückhaltung<sup>2)</sup>, ergänzen durch gerechtes Lob seine Fortsetzer, so Gennadius (de vir. ill. c. 30 ed. Richardson S. 72): Iohannes, Constantinopolitanus episcopus, admirandae scientiae vir et vita ac sanctitate in omnibus imitandus, scripsit multa et valde necessaria omnibus ad divina properantibus praemia; e quibus sunt illa: de compunctione liber unus, neminem posse laedi nisi a se ipso; in laudem beati Pauli apostoli volumen egregium; de excessibus et offensione Eutropii praefecti praetorio et multa alia, ut diximus, quae a diligentibus possunt inveniri<sup>3)</sup>, wie auch ein neuestens publizierter handschriftlicher Nachtrag, der des Chrys. Schriften wie leuchtende Strahlen den Erdkreis durchwandern läßt.<sup>4)</sup> Augustin beruft sich gegen die Pelagianer, unter denen jener seinen ersten lateinischen Übersetzer gefunden zu haben scheint, bereits auf die Autorität des morgenländischen Kirchenlehrers und zitiert einige Stellen aus seinen Homilien.<sup>5)</sup> Cassian spricht nach einem Zitat aus seinen Homilien in begeisterten Worten von dem Bischof von Konstantinopel, dessen Heiligkeit ohne jede Verfolgung des Paganismus zum Verdienst des Martyriums gelangt sei, dessen Schriften das Gremium des geistigen Wachstums seiner und seiner Schüler Seelen seien.<sup>6)</sup> So sehr beschäftigte sich schon früh der Occident mit seinen Schriften, daß Papst Cölestin I. ihn den Lehrer des ganzen Erdkreises nennen konnte, der überall, wo er gelesen werde, sein Predigtwort immer noch erhebe. Daß des römi-

1) De vir ill. c. 129, ed. Richardson, Texte und Untersuchungen z. Geschichte d. altchristl. Literatur 14, 1 (1896) S. 54. Nicht einmal dieses testimonium führt Montfaucon an.

2) S. Grützmacher, Hieronymus 1901 S. 177; vgl. auch Sychowski, Hier. als Literarhistoriker 1894 (Kirchengeschichtl. Studien II, 2) und Bernoulli, D. Schriftstellerkatalog des Hier. 1895.

3) S. Loosborn, Z. f. kath. Theol. 4 (1880) S. 788.

4) Vgl. Czaplá, Gennadius als Literarhistoriker 1898 (Kgeschl. Stud. 4, 1).

5) De nat. et grat. c. Pel. 64 (P. L. 10, 159), op. imperf. 7 (10, 1296).

6) De incarn. Dom. 7, 30 (Migne P. L. 50, 266).

schen Bischofs Lob nicht auf selbständiger Kenntnis von griechischen Schriften des Chrys. beruht, macht sein eigenes, viel verhandeltes Selbstzeugnis im nestorianischen Streit (Mansi IV 1026) ziemlich sicher.<sup>1)</sup> Cassiodor, der ausgezeichnete Vermittler antiker Bildung an die mittelalterlichen Generationen, gibt dem gelehrten Mutian den Auftrag zur Übersetzung der Hebräerhomilien, die der Bischof von Konstantinopel in attischer Sprache niedergeschrieben habe; die Übersetzung Mutians ist auch in Montf.s Ausgabe aufgenommen (Chrys. opp. 13, S. 237 ff.). Wie ein vielfach unbeachtetes, auch heute noch unentbehrliches Programm von Fr. Cramer über die griechischen Studien im abendländischen Mittelalter (Stralsund I 1847) p. 21 darlegt, mit Berufung auf Mabillon, Annales ord. s. Bened. I 125, hat Cassiodor auch die Briefe des Chrys. hochgeschätzt und in seiner Sammlung griechischer Handschriften aufbewahrt.<sup>2)</sup> Indes könnten die an dieser von Mabillon und Cramer nicht belegten Stelle genannten Epistulae des Chrys. auch mit dem von ihm homiletisch bearbeiteten paulinischen Hebräerbrief identifiziert werden. Der älteste lateinische Übersetzer der Lobreden auf den Apostel Paulus, Anianus<sup>3)</sup>, glaubt, in ihnen sei der Apostel von seinem größten Lobredner gleichsam aus dem Grabe auferweckt, und er fürchtet zu sehr, hinter der Schönheit des Originals zurückzubleiben. Ob dieser Anian identisch ist mit dem Diakon von Celeda, dem Gegner des Hieronymus und Verteidiger des Pelagianismus, ist nicht sicher, aber höchst wahrscheinlich.<sup>4)</sup> Schmitz will auch die von ihm herausgegebene Umschreibung der zwei Bücher von der Buße (Monumenta tachygraphica cod. Paris. lat. 2718 fasc. 2: S. Ioh. Chrys. de cordis cumpunct. 1. 2 lat. versus cont.) dem Anianus zuschreiben. Ja Isidor v. Pelusion urteilt über die Römerhomilien, denen schon das Altertum die Palme zuerkannt hatte: „Ich meine, und niemand darf glauben, ich rede jemand zu gefallen, wenn der göttliche Paulus in attischer Sprache sich selbst hätte erklären wollen, so würde er nicht anders

1) Epist. ad cler. et pop. bei Migne, Chr. opp. 13, 111; s. Steinacker, Die röm. Kirche und die griech. Sprachkenntnisse im Frühmittelalter, Festschr. f. Th. Gomperz 1902 S. 324—341. Zu der Aufnahme des Chrys. in das gelasianische Dekret (D. 15 c. 3 § 6) vgl. Looshorn a. a. O. S. 788; über die dort angedeutete Möglichkeit der Kenntnis griechischer Schriften des Chrys. vgl. Steinacker a. a. O. S. 333.

2) Cramer, De Graecis per occid. studiis — usque ad Carolum M. p. 21: Chrysostomi epistolas Attico sermone expositas in octavo armario dereliqui, ubi sunt Graeci codices congregati.

3) Über A. s. Chrys. opp. 2, 471 f.

4) S. näheres bei Schönemann, Bibl. hist. lit. Patr. lat. 2, 473—80, und Bardenhewer, Patrol. S. 303.

erklärt haben, als jener berühmte Meister es getan. So sehr zeichnet sich seine Erklärung aus durch den Inhalt wie durch die schöne Form und den treffenden Ausdruck<sup>1)</sup>, ein Urteil, das, seitdem oft wiederholt, vom Enthusiasmus des Schülers eingegeben, die streng philologische Kritik in etwas modifizieren müßte. Nach den mutigen Äußerungen über den in der Verbannung gestorbenen Märtyrer seiner Überzeugung und Amtspflicht aus dem Munde eines Synesios<sup>2)</sup>, Neilos<sup>3)</sup>, Markos Diakonos<sup>4)</sup> ist vor allem auch der gelehrte Photios zu nennen, der sich eingehend mit Leben und Schriften seines Vorgängers auf dem Patriarchenstuhl der Hauptstadt beschäftigt und neben den eigenen feinsinnigen Kritiken die Enkomien früherer Autoren und Exzerpte aus seinen Homilien anführt.<sup>5)</sup> Selbst byzantinische Kaiser sind, das begangene Unrecht ihres Vorgängers auf dem Kaiserthron zu sühnen, unter die Lobredner des gefeierten Predigers gegangen, so Leo I., Konstantin Porphyrogennetos<sup>6)</sup> u. a.

Die vielfach unerforschte Masse der Katenen und Florilegien<sup>7)</sup> sowie die mannigfachen späteren, fast wertlosen byzantinischen Biographien und Panegyrici<sup>8)</sup> auf den fast am meisten verehrten Heiligen der griechischen Kirche, dessen Fortleben in der griechischen Liturgie als des dritten ökumenischen großen Lehrers Nilles mit interessanten Erörterungen über die Entstehung des Kirchenlehrer-Kanons dargestellt hat<sup>9)</sup>, trifft auch Preuschens Schlußwort in seinem Artikel über Chrys. in der R.-E. f. prot. Th. 3 (1897) 111: „Die Erstarrung des griechischen Kirchenwesens hat freilich auch sein lebensvolles Wort nicht bannen

1) Ep. 5, 32 (P. G. 78, 1348), s. Chrys. opp. praef. Rom. hom. 9, 387.

2) Ep. 66 an des Chrys. Haupttrivalen Theophilos v. Alexandrien, s. Chrys. opp. 13, 109. — Tillemont, Mém. 11, 347.

3) Ep. 3, 279 (P. G. 79, 521) und ep. 2, 265 (P. G. 79, 476), s. Bardenhewer, Patrol. 1. A. 319 f.

4) Vita Porphyr. Gaz. Acta SS. Boll. 26. Febr. p. 650. S. z. d. Bonner Ausg. 1895 Nuth, De Marci Diac. vita Porph. Diss. Bonn. 1897; Bardenhewer 305.

5) Bibl. cod. 273 b. Migne Chrys. opp. 13, 89 ff., vgl. auch die ganz nach d. Sophistik riechenden Panegyrici des Theodoret (Chrys. opp. 13, 90 f.: *χεῖρον ἡμῖν ὁ πᾶτες τὴν λίραν . . . δάνεισον πληκτρον . . .*).

6) S. Tillemont, Mém. 11, 553.

7) Vgl. Krumbacher, Byz. Lit. 137 f., 206 f., Heinrici, R.-E. f. prot. Theol. 3 (1897) 754 f.; Lietzmann, Katenen 1897; besser Faulhaber, Die Prophetenkatenen (Bibl. Stud. 4, 2 u. 3, 1899).

8) S. Fabricius, Bibl. Graec. 8, 456 und neuestens Bollandiani, Catalogi hagiogr. Gr. 1894 S. 62 f., Krumbacher, B. L. 39. 69. 83. 168; einige bei Migne, Chrys. opp. 1, XXIII.

9) Z. f. kath. Theol. 18 (1894) S. 742 f. s. auch Weyman Hist. Jahrb. 1894 S. 96 f. und Revue d'hist. et de Lit. rel. 3 (1898) p. 562.

können, aber er ist für sie ein Heiliger geworden mit Gloriele und studierter Miene, sein Geist aber ist gewichen.“ Mehr Interesse erwecken die mitunter verborgenen Spuren gelehrter oder rhetorisch-philologischer Beschäftigung der Byzantiner mit dem antiochenischen Homileten; deren Tradition hat wohl ihren Niederschlag in dem kurzen Suidasartikel gefunden, wo der Lexikograph nach einer kritischen Übersicht über seine Hauptwerke erklärt, niemand habe seit Weltbeginn solche Redefülle besessen wie Chrys., der allein jenen goldenen und göttlichen Namen mit Recht erlangt, dessen Rede gewaltiger niederrausche als die Wasserfälle des Nil.<sup>1)</sup> Was die byzantinischen Historiker über Chrys. berichten, beruht meist auf kompilatorischer Verarbeitung des von Sokrates (Hist. eccl. 6, 1 ff.) und Sozomenos (H. e. 8, 1 ff.) gebotenen Stoffes. Nur dem Nikephoros (13, 2 ff. p. 344 ff.) glaubt Jeep in seinen Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern (Jahrb. f. Phil. Suppl. 14 (1885) S. 100) selbständige Kenntnis der Werke des Heiligen in seiner biographischen und literarhistorischen Skizze zuschreiben zu müssen. Der berühmte Polyhistor des 11. Jahrhunderts Psellos stellt stilistische Vergleiche zwischen Chrys. und den Meistern der antiken Beredsamkeit an und kommt in seinen *Χαρακτῆρες* der drei größten griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts zu dem Resultat: *τούτων ἕκαστος αὐτάρακῆς ὅτι δὴ βούλει τῶν παρ' Ἑλλήσι σοφιστευσάντων παραβαλεῖν.*<sup>2)</sup> Sein gelehrter Zeitgenosse Mauropus, der in Draeseke seinen Biographen gefunden hat<sup>3)</sup>, desgleichen der letzte Polyhistor von Byzanz, Theodor Metochites<sup>4)</sup>, und der bedeutendste Philologe der Paläologenzeit, Demetrios Triklinios<sup>5)</sup>, u. a. verfassen Enkomien, Epigramme, epische Dichtungen auf den einen aus dem glänzendsten Dreigestirn des Orients.<sup>6)</sup> In den Gedichten des Johannes Kyriotes, „der interessantesten Persönlichkeit der byzantinischen Literaturgeschichte des 10. Jahrhunderts“, sehen wir neben heidnischen Dichtern, Philosophen und Rhetoren, wie z. B. Libanios, auch dessen bedeutendsten christlichen Schüler gefeiert<sup>7)</sup>; und Johannes Eugenikos,

1) Lex. 1, 2, 1024 B. u. Migne, Chrys. opp. 13, 113.

2) Ed. Boiss. p. 125, s. Krumbacher, B. L. 433 ff. Weitere ähnliche Parallelen s. b. Walz, Rhet. Gr. 3, 573; 6, 451. 467. 472; 7, 2. 147. Treffliche Kritik solcher Spielereien bei J. Bauer, Trostreden Gregors v. Nyssa in ihr. Verhältn. z. antiken Rhetorik, Diss. Marbg. 1892 S. 2 f. Noch Matthaeci stellt solche für Chrys. an (Chrys. opp. 13, 115 f.).

3) Byz. Ztschr. 2 (1892) S. 461—93.

4) S. Krumbacher, B. L. S. 553. 5) S. Krumbacher, B. L. S. 486.

6) Z. B. Tetrastiche auf Chrys. von anonymen Rhetoren od. Dichtern s. Fabricius, Bibl. Gr. 8, 456.

7) S. Krumbacher, B. L. S. 731.

der Imitator von Philostratos, dichtet Jamben *εἰς εἰκόνα τοῦ μεγάλου Χρυσοστόμου*.<sup>1)</sup> Johannes von Damaskos stützt sich besonders in seinem Kommentar zu den paulinischen Briefen auf unseren Homileten<sup>2)</sup>, ebenso Euthymios Zigabenos unter Alexios Komnenos in seiner Panoplia, der Rüstkammer der damaligen Orthodoxie.<sup>3)</sup> Wie weit die späteren Byzantiner und Neugriechen, über das neue Abschreiben der alten Katenen dann und wann hinausgehend, auf die so reich fließenden Quellen zurückgriffen, darüber vermag Legrands Bibliographie hell. (1885 für das 15. u. 16. Jahrhundert und 1894—1896 für das 17. Jahrhundert) kaum Aufschluß zu geben. Keineswegs glänzend hebt sich aus dem Dunkel jahrhundertelanger Vernachlässigung die patristische Arbeit des Neugriechen Daniel Demetrios über die Ethik des Chrys. in ihrem Verhältnis zur hellenischen 1894, der in seinem reichen Verzeichnis benützter deutscher und französischer Literatur aus der eigenen nationalen nichts von Belang für die Chrysostomosforschung gekannt oder gefunden zu haben scheint.<sup>4)</sup> Was die byzantinische Zeitschrift neuestens als ein erfreuliches Zeichen der Besserung meldete (8 (1899) 262), die Ankündigung einer Gesamtausgabe der Werke des Heiligen mit neugriechischer Übersetzung in 26 Bänden, scheint bislang die seit Jahren erwünschte Bestätigung vergeblich zu erhalten. Dem Osten ward eben nicht der Aufschwung beschieden, der auf abendländischem Boden die griechische Patristik und unter ihren ersten Vertretern auch den Klassiker der christlichen Beredsamkeit zu neuem Leben erstehen ließ nach der dürren Kompilationsarbeit der byzantinischen Epoche und der fast ausnahmslosen patristischen Unkenntnis der mittelalterlichen Schultheologie.

Der mittelalterlichen Wissenschaft hatte in den meisten ihrer bedeutenderen Vertretern die Kenntnis der griechischen Sprache gefehlt. Ob es nach dem Resultat der bisherigen Untersuchungen, deren geringe Ausdehnung neuestens Steinacker (Festschrift für Th. Gompertz 1902 S. 325) beklagt, nicht noch verfrüht ist, die fast allgemein verbreitete Meinung von dem Abhandenkommen der Kenntnis der griechischen Sprache und Literatur im Mittelalter für eine Fabel zu erklären<sup>5)</sup>, wage ich, auf die Geschichte der Chrysostomosstudien gestützt, noch nicht zu bejahen. Ist ja doch die Streitfrage, ob der Fürst

1) S. Krumbacher, B. L. S. 496.

2) Ehrhard in Krumbachers B. L. S. 69.

3) Ebenda S. 83.

4) Δανιήλ Δημήτριος, Ἰωάννου τοῦ Χρυσ. ἡ γενικὴ ἡθικὴ ἐν τῇ σχέσει αὐτῆς πρὸς τὴν τῆς ἐλληνικῆς φιλοσοφίας. Διδακτορικὴ διατριβή. Βάρνη 1894.

5) So L. Stein, Archiv f. Gesch. d. Philos. 9 (1896) S. 241, u. ihm beistimmend Überweg-Heinze, Grundriß d. Gesch. d. Philos. II 8. A. 1898 S. 276.

der Scholastik, St. Thomas, die griechische Sprache beherrschte<sup>1)</sup>, nicht entschieden, und wenn die Entscheidung je sicher im positiven Sinne ausfallen wird, so werden jene recht behalten, die wie Mausbach (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon 11, 2. A., 1563) das Maß dieser griechischen Kenntnisse kaum für nennenswert taxieren. Weit sichereren Aufschluß über die Frage, will uns dünken, vermag die Geschichte der Beziehungen zwischen Orient und Occident zu geben, deren Markstein, die Niederlegung der Bannbulle Leos IX. auf den Altar der Hagia Sophia in Konstantinopel (16. Juli 1054) nur den abschließenden symbolischen Akt der schon seit dem 4. Jahrhundert anhebenden und unter Chrys. bereits symptomatisch werdenden Entfremdung zwischen Rom und Byzanz bildet. Es dürfte ein unbestreitbares Verdienst der beachtenswerten Abhandlung Steinackers über die römische Kirche und die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters sein, unter den trennenden Momenten das sprachlich-philologische als eine der bedeutendsten Ursachen des griechischen Schismas an der Hand besonders der Konzilsakten ins rechte Licht gestellt zu haben: „Man konnte sich in Byzanz und Rom nicht mehr verständigen, weil man sich — ganz wörtlich genommen — nicht mehr verstand. Die lateinischen Sprachkenntnisse in der griechischen und die griechischen in der lateinischen Kirche waren zu selten und unzureichend geworden“ (a. a. O. S. 325). Freilich zeigt auch diese Abhandlung, daß jene kirchenrechtlichen Texte ebenso wie die literarischen Quellenzugnisse eine widerspruchslose Entscheidung nicht zu geben vermögen.<sup>2)</sup> Ob es mit den literarischen Kenntnissen besser oder schlimmer stand, als die Geschichte der diplomatischen Verhandlungen zeigt, ergibt sich bei der regelmäßigen Identität der Repräsentanten der kirchlichen Diplomatie und der kirchlichen Wissenschaft von selbst. Immerhin ist für unsere Frage nicht weniger im Auge zu behalten, daß der fast gänzliche Mangel griechischer Sprachkenntnisse kein Hindernis für die mittelalterliche Wissenschaft im Abendlande war, ihr geistiges Leben fast ausschließlich mit den Werken griechischer Denker zu fristen.<sup>3)</sup> Sollte das andere Paradoxon nicht

1) S. Überweg-Heinze a. a. O. S. 276; Werner, D. hl. Thomas I, 88; Willmann, Gesch. d. Idealism. II, 450; weiteres bei J. J. Berthier, Le triomphe de St. Thomas, 1897, p. 127

2) S. besonders Charakteristisches bei Steinacker a. a. O. S. 322 ff. Vgl. z. diesem sprachgeschichtl. Problem, dessen Vernachlässigung von seiten d. philol. Forschung Steinacker a. a. O. S. 325 beklagt, kurz Ehrhard in Krumbachers B. L. S. 37 ff.; Harnack, Dogmengeschichte II, 1, 31 f.; Traube, O Roma nobilis, Abh. d. bayr. Akad. 64 (19) 1891, bes. 346 ff.

3) Vgl. Paulsen, Geschichte d. gelehrten Unterrichts I<sup>2</sup> 1896 S. 66.

noch verwunderlicher erscheinen: hinter dem griechischen Peripatetiker und Neuplatoniker, wenn auch im christlichen Gewand, treten in dieser neuen christlichen Wissenschaft die Dokumente edelster Vereinigung von Christentum und Hellenismus, von christlicher Lehre und hellenischer Spekulation besonders auch der großen byzantinischen Kirchenväter, fast ganz zurück, sowohl die Originale wie die lateinischen Übersetzungen? Das Schweigen aller einschlägigen älteren und neueren Literatur über das Verhältnis der Scholastik zur Patristik, abgesehen von der bekannten stereotypen geringen Zahl der verwerteten lateinischen und griechischen Väter und der exegetischen Katenen und dogmatisch-ethischen Sentenzensammlungen, spricht auch eine beredte Sprache. Was selbst Willmann, *Geschichte des Idealismus* II. S. 341, zu dieser eminent wichtigen, der Spezialuntersuchung würdigen und bedürftigen Frage<sup>1)</sup> in einem Satz nur vermutungsweise vorzubringen weiß: die Kirchenlehrer dürften doch den Vortritt vor den Schulhäuptern der Akademie und des Lyceums gehabt haben, wird die nicht erst im letzten Jahrhundert laut gewordenen Vorwürfe gegen die Scholastik über ihre Vernachlässigung der Patristik<sup>2)</sup> keineswegs verstummen machen; ebensowenig Kleutgens *Theologie der Vorzeit* (IV 2. A. 1867 S. 29), in deren 4. umfangreichen Band über die Geschichte der Theologie und die Beschuldigungen der Scholastik man vergeblich eine historische Rechtfertigung gerade gegen diese Anklage sucht, und Pesch, der im ersten Band seiner trefflichen *Dogmatik* mehr auf dieses Problem eingeht, glaubt die großen Theologen des Mittelalters durch den Hinweis auf des Lombarden Verwendung von 22 biblischen und sogar 7 patristischen Stellen ins rechte Licht stellen zu müssen; und je weniger er damit vielleicht zu erreichen hoffen kann, um so schärfer faßt er deren Epigonen mit den bekannten kräftigen Worten von Canus (*de loc. theol.* 8, 1) an.<sup>3)</sup> Die für die Erhaltung der patristischen

1) Vgl. Harnacks Andeutung eines solchen Desiderats; (*Dogmengesch.* III<sup>s</sup> 337 A. 1.) ebenso rechnet Voigt, *Wiederbelebung d. klass. Altertums* II<sup>s</sup> (1893) S. 105 A. 2, die Geschichte des Fortlebens d. griech. Literatur im M.-A. zu „den frommen Wünschen der Wissenschaft“. Eine „gewisse Kenntnis der alten Klassiker u. d. Kirchenväter in d. mittelalterl. Wissenschaft“ statuiert Harnack, *Dogmengesch.* III<sup>s</sup> S. 335 ohne weitere Detailangaben.

2) Z. B. die Angriffe von Hermes wegen fast allgemeiner Vernachlässigung des Studiums der Kirchengeschichte, der Väter und Konzilien s. Kleutgen a. a. O. S. 29.

3) *Intelligo fuisse in schola quosdam theologos adscripticios, qui universas quaestiones theologicas frivolis argumentis absolverint, vanis validisque rationibus magnum pondus rebus gravissimis detrahentes ediderint . . . commentaria in theologiam vix digna lucubratione anicularum; et cum in his sacr. bibliorum testi-*

Literatur ebenso nützliche als verhängnisvolle Sammelarbeit der Katenen- und Florilegienschreiber, die zudem bald auf jede Angabe der Quellen verzichtet, macht diese Unterlassungssünde durch den Vorgang des einflußreichen Kommentars des Petrus Lombardus noch mehr zur Tugend.<sup>1)</sup> Der Geist der Katenen, dieser reichsten Blüten späterer byzantinischer Geistesarbeit, blieb ebenso für die Exegese des Westens maßgebend wie ihr Stil: ein Chrysostomosflorilegium erscheint unter den ersten lateinischen Drucken.<sup>2)</sup> Neben den lateinischen Hauptquellen sind griechische Autoren äußerst spärlich vertreten trotz der Übersetzungsliteratur aus früheren Jahrhunderten.<sup>3)</sup> Trümmerhafte Denkmäler späterer Übersetzertätigkeit und zugleich Spuren näherer Beschäftigung mit den Werken des antiochenischen Kirchenlehrers im deutschen Mittelalter zeigt die unbedeutende Übersetzungsliteratur auf, deren handschriftlichen Niederschlag Looshorn kurz aufgezeichnet hat.<sup>4)</sup> Für die älteste deutsche Übersetzung von Werken des Chrys. hält Paniel (*Pragmatische Geschichte der christl. Beredsamkeit* I 1839 S. 591) die in schwäbischer Mundart bearbeitete, 1551 zu Straßburg gedruckte Ausgabe der Homilien zum Matthäus- und Johannesevangelium; indes auf der Stuttgarter Königlichen Öffentl. Bibliothek befindet sich eine solche schon vom Jahre 1540. Die wirklich erste scheint der von Hoffmann, *Lex. bibliogr.* 2, 565, aufgeführte Druck von 1520 zu sein: des allerseeligsten Joannis Chrysostomi ain trostlicher tractat von widerbringung des sinders, augspurg Grimm. Für die Literatur vor und nach dem Saeculum obscurum scheint das Resultat ein ziemlich negatives zu sein. So enthält selbst der Regelkommentar Hildemars, der noch auf „wissenschaftlicher Höhe“ stehen soll, trotz seines Reichtums an patristischen Zitaten kein einziges aus unserem Kirchenvater. Wie bei dem häufigen Verzicht auf Autorenangaben oft ganz willkürlich die anonymen Zitate berühmten Schriftstellern zugeteilt wurden, ist bekannt. Z. B. wird in

---

monia rarissima sunt . . . nihil ex antiquis sanctis oleant . . . , s. Pesch, *Prael. dogm.* I<sup>2</sup>, 24 f. (1897).

1) Aufs Geratewohl machte z. B. der Verfertiger einer Katene selbst Chrysostomos zum Verfasser, s. *Heinrici, Katenen*, R.-E. f. prot. Th. III<sup>6</sup> S. 762.

2) Cfr. Hoffmann, *Lex. bibliogr.* II, 572; eine Chrysostomoskatene zum Lukas-evangelium in London, *Cod. Ev.* Ʒ, s. Krumbacher, *B. L.* S. 216. Zur Katenenliteratur ebenda S. 137 ff. 286 ff.

3) Zusammenstellg. d. älteren Übersetzungsliteratur bei Harnack, *Gesch. d. altchrl. Lit.* I 1893 S. 835 ff. Über spätere lat. Übertragungen durch vertriebene byz. orthodoxe Mönche u. hochbedeutsame irische u. normännisch-staufische Übersetzungsliteratur s. Steinacker a. a. O. S. 340 f.

4) Die lat. Übersetzungen des hl. J. Chrys. im Mittelalter nach den Hss. in der Münchener Staatsbibliothek. *Innsbrucker Z. f. k. Theol.* 4 (1880) 788 ff.

dem von P. Hilarius Walter O. S. B. edierten *Speculum Bernardi I. Abbatis Casinensis* fälschlich statt *Chromatius Chrysostomus* angeführt, die beiden anderen Chrys.-Zitate sind aus dem pseudepigraphen *Opus imperfectum in Matthaeum* entlehnt.<sup>1)</sup>

Art und Umfang des Wissens der Scholastiker von den griechischen Kirchenvätern überhaupt und besonders von Chrys. mag — unus pro ceteris — die berühmte Äußerung des Fürsten der Scholastik beleuchten, die, wenn übrigens authentisch, ein zweischneidiges Schwert zur Abwehr älterer und neuerer Ankläger der Schultheologie wegen Vernachlässigung der Patristik sein dürfte. Thomas v. Aquin will ganz Paris oder nach einer anderen Fassung Lissabon umtauschen gegen das sog. *Opus imperfectum in Matthaeum*, einen Torso eines lateinischen Kommentars zum Matthaeusevangelium, der, den Chrys.-Ausgaben (Migne, Chrys. opp. 5, 611—946) von jeher eingefügt, als das Werk eines lateinisch schreibenden Arianers des 5. oder 6. Jahrhunderts sich so offenkundig verrät, daß der Germanist Kaufmann dieses Werk dem Wulfilas zuzuschreiben wagte.<sup>2)</sup> Ein untrüglicher Reflex des tatsächlichen Verhältnisses der Scholastik zur Patristik ist nicht weniger die Beobachtung, daß länger als ein Jahrtausend selbst für Trithemius<sup>3)</sup> und Baronius<sup>4)</sup> die erste kleine theologische Literaturgeschichte, das Buch des Hieronymus *de viris illustribus*, die einzige Quelle jeglicher Kenntnis der literarhistorischen Tätigkeit der Väter bildete.<sup>5)</sup> Welcher Anteil in diesen dürftigen biographischen und bibliographischen Notizen den griechischen Kirchenvätern und besonders unserem Autor zufällt, läßt die oben angeführte Probe aus Hieronymus a priori ermessen.

1) Letztere Mitteilung verdanke ich der Güte des Beuroner Dogmatikprofessors Dr. Cyrillus Welte O. S. B.

2) Bedenken gegen diese zuerst in d. Beil. z. Allg. Ztg. 1897 Nr. 44 (vgl. Texte u. Untersuchungen z. altgerman. Religionsgesch. I 1899) geäußerte Vermutung besonders von Vogt, Wulfilas, A. d. B. 44 (1898) S. 270 ff. Über Thomas' Äußerung s. Voigt, Wiederbelebung II, 198; Jansen (O. S. D.), D. hl. Thomas v. A. 1898 S. 66; Jojon, Leben d. hl. Th., aus d. Französ. 1891 S. 191 f. Selbst in dem langen Traktat *de Eucharistia* in der Summa des hl. Thomas P. III q. 73—83 Sp. 695—852 ed. Migne 1863 sind nur die Homilien zum Johannesevgl. (P. III q. 73 a 1; q. 75 a 4; q. 79 a 1 u. 6) u. zum Matthäusevgl. (d. h., wie die Herausgeber (?) bemerken, [alius auctor h. 43 in Op. imperf.] q. 83 a 1) zitiert, Zitate, die, wie bei anderen patristischen manchmal angegeben wird, in größerer Zahl auch in der *Catena aurea* des Aquinaten stehen. Der Mignesche Index enthält nur einen *Catalogus doctorum* mit bloßer Angabe der Autorennamen.

3) *De script. eccles.* c. 877; über des Trith. patrist. Kenntnisse vgl. Silbernagl, *Joh. Trith.* 2. A. 1885 S. 59 ff.

4) *Annales* i. a. 362. 382. 397, cfr. Chevalier, *Répertoire* I, 1178.

5) Vgl. Bardenhewer, *Patrol.* S. 7 f.

Ganz symptomatisch scheint mir, was Isidor v. Sevilla (de vir. illustr. c. 29 M. P. L. 84, 1093f.) über den Goldmund des Orients und seine Schriften seinen Zeitgenossen und der Nachwelt mitzuteilen weiß. Beachtenswert ist darin einmal sein Zeugnis über das Alter des Beinamens Chrysostomos<sup>1)</sup>, ferner spricht er von lateinischen Übersetzungen des Homileten, cuius quidem studii, et si non omnia, tamen quam plurima eloquentiae eius fluentia de Graeco in Latinum sermonem translata sunt; und doch zählt er in demselben Kapitel mit zum Teil recht umständlichen Detailangaben opuscula Graeca auf, e quibus utitur Latinitas, nämlich die zwei Bücher de lapsis ad Theodorum, Neminem laedi posse nisi a se ipso, und zu guterletzt weiß das Mirakel der Gelehrsamkeit seiner Zeit noch anzufügen: est etiam et alius liber eiusdem apud Latinos de compunctione cordis, alter quoque scriptus ad quendam Eutropium. Die wenigen Zitate aus Chrys. sind meist dem pseud-epigraphen Matthäuskommentar entnommen oder stammen aus der Exzerpten-Literatur, einige vielleicht auch aus den im Abendland vielbenützten Schriften des Johannes Damascenus. Immerhin hat selbst das Haupt der Schultheologie solche in einem Maße nur verwertet, daß Harnack (Dogmengeschichte III. 1890 S. 425) die Behauptung aussprechen konnte, Thomas erkenne nur die Heilige Schrift, nicht die Tradition als Glaubensquelle, als maßgebend in Glaubenssachen an.<sup>2)</sup> Bezeichnend für die Willkür der hagiographischen Literatur, selbst der besseren unter der guten, sind die Versionen des Chrysostomus-Diktums des „Heiligen der Schule“. Bei Voughan, R. B. The Life and labours of S. Thomas of Aquin 2 vol. London 1876 I. p. 119 wird es wieder anders formuliert als bei den angeführten: What would you give, Brother Thomas, läßt er den General fragen, to be king of that city? I would rather have S. John Chrysostom's treatise on the Gospel of St. Mathew than be king of the whole of our France. Derselbe Verfasser führt durch dieselbe Auktorität von des Kardinals Agostino Valerio Schrift de cautione in edendis libris gedeckt, noch eine andere von diesem zum Beweis für St. Thomas' vorsichtige penmanship ver-

1) Zu d. Streit über diese Frage s. Jeep, Quellenuntersuchungen a. a. O. S. 100 gegen Preuschen, R.-E. f. prot. Theol. III<sup>3</sup> S. 102; Bardenhewer, Kirchenlexikon III<sup>2</sup> S. 1028. Mehr als bezeichnend für die Entstehungsart mancher Legenden und Ketzehistorien ist der des Phantasten Georgios von Alexandrien würdige Roman, den eine eben in einer Berliner Dissertation von F. Cöln publizierte jakobitische anonyme Schrift „über den Glauben der Syrer“ mit köstlichem Anachronismus über den Ursprung des Namens Chrysostomos zu erzählen weiß. S. 36 f., dazu des V. Bemerkungen S. 55 mit Berufung auf das Röm. Brevier!

2) Vgl. dagegen Mausbachs Verteidigung des Aquinaten, Kirchenlex. XI<sup>2</sup> S. 1653.

wendete Erzählung an: S. Thomas, sanctissimorum virorum doctissimus, cum commentarium S. Chrysostomi in s. Evangelistum Matthaem in eius manus pervenisset, thesaurum se repperisse existimans, sua manu illud totum descripsisse fertur industriam Demosthenis imitatus, qui Thucydidis scripta non semel sed octies descripserat. — Wie die früheren, so spricht auch Grabman, der Genius der Werke des hl. Thomas, S. A. Paderborn 1899, S. 17 nur ganz allgemein von der Pietät, mit der die Lehrer der Kirche darin benützt seien. Des größten Scholastikers großer Lehrer, Albertus Magnus, hat in seinen theologischen Werken die Kirchenväter häufig herangezogen und unter den am häufigsten angeführten befindet sich nach der allzudürftigen Bemerkung über die ganze Frage in Sigharts, Albertus Magnus, sein Leben und seine Wissenschaft 1857 S. 369 auch Chrysostomos. Mancherlei Anzeichen deuten daraufhin, daß diese Zitate aus zweiter Hand stammen, und im einzelnen Fall gilt die fürs ganze Mittelalter mehr oder weniger charakteristische Maxime, die im Munde eines Albertus doppelt schiefes Licht auf patristische Zitate und deren Quellen wirft: Quod de auctore quidam quaerunt, supervacuum est et numquam ab aliquo philosopho quaesitum est, nisi in scholis Pythagorae (Opp. I 239<sup>b</sup>; s. v. Hertling, Albertus Magnus, Köln 1880 S. 28).

Schon in den letzten Jahrhunderten des ausgehenden Mittelalters führte in manchen Kreisen die Antipathie gegen die scholastische Spekulation der Epigonen dazu, die alten, frischeren Quellen der christlichen Glaubenserkenntnis wieder mehr aufzusuchen<sup>1)</sup>, und der große Aufschwung des geistigen Lebens im Abendlande im 15. Jahrhundert, Humanismus und Renaissance, Buchdruckerkunst und Handschriftensammeleifer, Studium der griechischen Sprache und Schulung in geschichtlicher Forschung und Kritik kamen nicht am wenigsten auch der griechischen Kirchenväterliteratur zu gute. Wie ein Frühlingswind scheint durch die Kloster- und Kirchenbibliotheken und deren meist nur zum Exzerpieren und Verarbeiten von Florilegien und Sentenzenwerken gebrauchte Handschriften zu fahren der Eifer im Aufsuchen, Edieren, Kommentieren und Übersetzen patristischer Schriften in lateinischer und dann auch griechischer Sprache. Das Morgenrot einer besseren Zeit sollte auch bald für den gefeiertsten Homileten des Altertums anbrechen, dessen Lob, elegans sermo, vere aurea interpretatio und ähnl. schon in Bücherüberschriften eine über die neuen Funde begeisterte Generation preist. Mochten auch die Überraschungen

1) Wie z. B. bei Gerson u. seiner Schule, s. Wagenmann, R.-E. f. prot. Theol. 11<sup>2</sup> (1883) S. 305.

von Neuauffindungen aus langer Vergessenheit bei der Entdeckung der griechischen Klassiker des Heidentums größer gewesen sein als bei den Werken des großen „Christ gewordenen Hellenen“, so muß doch auf seinen literarischen und epigraphischen Entdeckungsreisen Ciriaco von Ancona, der „Schliemann des 15. Jahrhunderts“, es der Aufzeichnung für besonders wert erachtet haben, auf Thasos die Werke des hl. Johannes Chrys. gesehen zu haben.<sup>1)</sup> Den ersten Übersetzer, auf den ich bei Nachforschungen in der Geschichte des Humanismus gestoßen bin, scheint Chrys. wieder im Abendland in Angelo di Cingulo, einem italienischen Minoritenbruder und Zeitgenossen Petrarca's, gefunden zu haben, der nach dem Bericht der Zeitgenossen „von Gott die griechische Sprache empfangen“ — der prometheische Funke in dem ungeheuren Dunkel, aus welchem dieser Franziskaner die hellenische Literatur nach Voigts Urteil herausgezogen.<sup>2)</sup> Des ersten Humanisten Freund Guglielmo da Pastrengo von Verona, der in den historischen Darstellungen der Humanistenzeit leider noch keine Stelle erhalten zu haben scheint, verbreitet sich in seinem von Montfaucon (Migne, P. G. Chrys. opp. 19, 114f.) zufällig entdeckten, aber wieder vergessenen, äußerst seltenen Buche *de viris illustribus* sehr beachtenswert über die Schriften unseres Autors. Einiger Aufschluß fand sich nach langem Suchen über Leben und Schriften dieses merkwürdigen Mannes und seine Freundschaft mit Petrarca<sup>3)</sup> in dem heute noch unentbehrlichen Werke des Abbate Girolamo Tiraboschi *Storia della letteratura italiana* Firenze V 1807 e. 2 c. 6 (*Storia* p. 401 ff. p. 435), der auch Montfaucons Auffindung und Editorentätigkeit dort gedenkt. Chrysoloras' bedeutendster Schüler Palla de Strozzi übersetzte mit dem Griechen Argyropulos, wie berichtet wird, sämtliche Werke des Chrys.<sup>4)</sup> Traversari einen Teil und die Biographie des Heiligen in Palladios' *Dialog*, die er Papst Eugen IV. widmete.<sup>5)</sup> Ähnliche Humanistenarbeiten sind die späteren Übertragungen der *Vita* des Symeon Metaphrastes durch Gentianus Hervetus und des Georgios Pachymeres durch Casaubonus.<sup>6)</sup> Was Georgios von Trapezunt in seiner Vermittlerrolle zwischen Orient und Occident auch für unseren Autor geleistet hat,

1) S. Voigt a. a. O. II<sup>3</sup> S. 279.

2) A. a. O. S. 105. Welche Schrift des Chrys. von Angelo übersetzt wurde, wird nicht angegeben.

3) Cl. Bäumker, *Quibus antiq. auctoribus Petrarca usus sit* 1882, schweigt über die Stellung P.s zu den griech. Schriftstellern des christl. Altertums.

4) Voigt a. a. O. I S. 290, vgl. II S. 163.

5) Voigt a. a. O. I S. 318, II S. 28; Fabricius, B. G. VIII S. 456.

6) S. Fabricius, B. G. VIII S. 456.

trifft nach dem Historiker des italienischen Humanismus derselbe Vorwurf der Willkür und Liederlichkeit, die sich „bei einem flüchtigen Lohnarbeiter ohne Kontrolle“ leicht erklären lasse.<sup>1)</sup> Als wünschenswerteste Arbeit bezeichnet Papst Nicolaus V., der Humanist auf dem päpstlichen Stuhle, der für kirchliche Autoren doch weniger eingenommen war als für die antiken Klassiker, die Übersetzung der Homilien über das Matthäusevangelium, in der Erinnerung wohl an des Thomas von Aquin berühmten Ausspruch, und übertrug sie dem Trapezuntier, „der vor anderen den Vorzug hatte, mit allem bald fertig zu sein, hier indes sein Vertrauen so wenig rechtfertigte, daß er später Theodor von Gaza dafür gewann.“<sup>2)</sup>

Alle Glanzgestalten seiner Zeit, die ihre Begeisterung für die griechische Literatur auch zu Johannes Chrysostomos führte, wie Justus Scaliger (*De loco Chrys. in Acta Mus. crit. Cantabr. I 207 und Ep. II 84*), Germanus Brixius, Polybius Vergilius, Bernardus Donatus, Christophorus Persona, Theodorus Peltanus, Martinus Gromerus von Krakau, Gregorius de Gregoriis, Urbanus Regius, Cochlaeus u. a. mit ihren Ausgaben, Übersetzungen, Abhandlungen und Briefen über Leben und Schriften des „Divus Chrysostomus“<sup>3)</sup>, überragt nach Bedeutung und Umfang seiner Chrysostomosstudien Desiderius Erasmus.<sup>4)</sup> Eine Vorstellung davon vermag uns hier wenigstens die neueste Publikation Vanderhähgens zu geben, der in seiner *Bibliotheca Erasiana*, dem ersten möglichst vollständigen bibliographischen Versuch, 27 verschiedene Arbeiten des Humanisten über unseren Autor, Editionen, Kommentare, Übersetzungen, Biographisches, Briefe aufzählt.<sup>5)</sup> Von besonderem Interesse dürfte die Entdeckung sein, zu welcher neuestens Handschriftenforschungen eines schwedischen Gelehrten Paulson geführt haben; danach befindet sich die von Erasmus benützte Chrys.-Handschrift in der Kgl. Bibliothek zu Stockholm.<sup>6)</sup> Über die beson-

1) S. Voigt a. a. O. II S. 141.

2) Ebenda II S. 198. Eine 1487 in Köln gedruckte Inkunabel mit gotischen Typen u. der Widmung an Papst Nikolaus V. verzeichnet Hoffmann a. a. O.

3) Unvollständige, teilweise sich ergänzende bibliographische Notizen bei Hoffmann, *Lex. bibliogr. II (1833) 544—572*; Fabricius, *Bibl. Gr. VIII, 460 ff.*; Tillemont, *Mémoires XI p. 404 ff.*; Chevalier, *Répertoire I (1877—80) p. 1178 ff.*

4) Über des E. patrist. Arbeiten urteilt Drummond, E., *his life and character . . . II (1873) p. 171 ff.*; über des E. Chrysostomosstudien ebenda II, 283 u. 323.

5) II (1893) p. 37 ff. Sehr dürftig behandelt od. ganz übergangen sind diese bei Fronde, *Life and letters of E. 1805*; Durand de Lour, E. II (1872) 182 ff.; Bursian, *Gesch. d. kl. Phil. 1883 S. 142 ff.*; Fabricius, B. G. VIII, 460; vgl. *Kirchenlex. IV<sup>2</sup> 729 ff.*; R.-E. f. prot. Th. V<sup>3</sup> 434 ff.

6) Notice sur un manuscrit de St. Jean Chrys. utilisé par E. et conservé à la bibl. roy. de Stockholm, Lund 1890; s. Bardenhewer, *Patrol. S. 302.*

deren Sympathien, die Erasmus gerade mit dem nach manchen Beziehungen ihm kongenialen Antiochener verknüpfen, äußert sich sein englischer Biograph Drummond (Erasmus, his life and character as shown in his correspondence and works 1873 2, 181 ff.).

Diese mächtigen Anregungen alle, die das Studium der kirchlichen Literatur durch jene Renaissance der klassischen Studien erfuhr, steigerten die Glaubensstreitigkeiten der Reformationszeit, in denen beide Parteien sich vor allem die Autorität des Doctor Eucharistiae nicht entgehen lassen wollten. Bekannt ist Luthers Stellung zur Patristik, der Ton seiner Urteile und der Umfang seiner Kenntnisse.<sup>1)</sup> Wie den Hieronymum, so mag er auch den Chrysostomum nicht leiden. Seine Vertrautheit mit dem „biblischsten“ Prediger des Altertums steht im umgekehrten Verhältnis zu dem Maß seiner Schmähungen auf den gefeierten Kirchenlehrer.<sup>2)</sup> Allen geschichtlichen Berichten zum Trotz urteilt der Reformator über die Hebräerhomilien, die er gelesen: „Ich gläube doch, er als der fürnehmeste Rhetor der Zeit, werde sehr viel Zuhörer gehabt haben, hat aber ohn Frucht und Nutz gelehret...“. Wenig Anklang scheint er in der ganzen späteren Literatur der Reformationstheologie gefunden zu haben mit seiner auch etymologisch singulären Äußerung in einer anderen Tischrede<sup>3)</sup>: „Weil er beredt und gewäschig war, hatte er bei den Leuten ein groß Ansehen und ward hoch gehalten, machte viele Bücher, die ein großen Schein hatten, war aber nur ein großer wüster unordentlicher Haufe und Gemenge und ein Sack voll Wort, da nichts hinter ist“; er führt dann des Hieronymus Schurf Wort an: „Ich lese viel, lerne aber nichts. Denn er konnte mit seinem Geschwätz und Redenheit das Volk fein schlichten und streichen wie ein gulden Kettlin, daher er auch Johannes mit dem gulden Munde genannt wurde, er mag Geld im Klange und Gesange, aber nicht in der Würde gehabt haben“. Berechtigter ist des Reformators Vorgehen gegen ein Falsifikat dunkelsten Ursprungs, eine unsinnige wohl im Parteikampf ersonnene Legende, die er trefflich „die Luegend vom S. Jo. Chrysostomo“ nennt und an die Väter in dem vermeinten Concilio zu Mantua als Schrift (gedruckt 1537 bei Hans

1) Vgl. Wagenmann, R.-E. f. prot. Th. XI<sup>2</sup> (1883) S. 306, geht zu schnell über diese Frage hinweg; s. jetzt W. Koehler, Luther und die Kirchengesch. I (1900) enthält noch nicht einschlägiges Material.

2) Besonders in seinen Tischreden, vgl. Nr. 57 (Bd. 67 S. 97 der Frankfurter Ausg. von Luthers sämtl. Werken 1854 ff.): „Chrys. gilt bei mir auch nichts, ist nur ein Wäscher.“

3) Ebenda Nr. 2640 (s. Werke 62 S. 209 f.). Eine Äußerung des Chrys. über das Gebet zitiert L. (Sämtl. Werke 21 S. 207) ebenfalls.

Luft) schickt.<sup>1)</sup> Objektiver auch in diesem Gebiet zeigt sich Melanchthon, der die patristischen Studien dringend empfiehlt und in seinen *Sententiae patrum de coena Domini* 1539 und seinem *Libellus de scriptoribus ecclesiasticis* 1539 auch dem großen Kirchenlehrer von Konstantinopel eine Stelle anweist. So sehr war schon im ersten Stadium der Reformationsbewegung der horror patristicus überwunden, daß Oecolampadius Werke des Chrys. übersetzt und herausgibt, so 1523 *Ain Sermon S. Io. Chrysostomi* von dem Almusen über die Worte Pauli in der ersten Epistel von Korinth im Latein von Io. Oecolampadio anzeigt und durch Io. Diebolt zu Ulm verdeutscht; als Streitschrift gegen des Oecolampadius Übersetzung der Rede gegen die Heiden gab Germanus Brixius dieselbe Schrift 1528 heraus *contra Ioa. Oecolampadii translationem*; bei den Mainzer Schöffler erschien aus der Feder des Humanisten und Reformators 1522 die *Comparatio regis ac monachi*.<sup>2)</sup> Noch über ein Jahrhundert nach der Reformation hat der Streit um die Autorität des Kirchenvaters manche bibliographisch wie dogmengeschichtlich interessante Geistesprodukte ans Tageslicht gebracht. Da auch die neuesten Darsteller der Eucharistielehre des hl. Chrys., die nachgerade allmählich inhaltlich erschöpft sein dürfte<sup>3)</sup>, an dieser geschichtlichen Stellung des Doctor eucharisticus in den Kontroversen der früheren Perioden vorübergegangen, seien hier wenigstens die HAUPTERSCHINUNGEN namhaft gemacht: die beiden Loewener Schriften von 1551 und 1561 *Ioa. Chrysostomi sententiae de veritate corporis et sanguinis Domini in Eucharistia* von J. Costerus; ferner die offenbar auch im Dienste der Polemik herausgegebene *Homilia in illum locum fides sine operibus mortua . . . primum Graece et Latine interpret.* Paris 1590; Erh. Kappii *Dissert. de celeberrima S. Ioa. Chrysostomi ad Caesarium epistola veritatis evangelicae contra pontificiorum transsubstantiationem insigni teste* Lips. 1723, und besonders bezeichnend J. F. Mayerus, *Chrysostomus Lutheranus* Jena 1680, und gegen diese Streitschrift Heidelberger S. J., *Chrys. Catholicus*, und Hacki J. F., *D. Io. Chrys. aureus ecclesiae doctor Romanae catholicae veritatis . . . incorruptus assertor . . . a Lutheranis . . . vindicatus.* Monst. Oliv. 1683, ferner die bemerkenswerte Kontroverse zwischen Spencer und Waechtler

1) S. Sämtl. Werke 25, 217: L. hält diese für „erdichtet, um den Papst u. seine Teufelskirche zu bestätigen“!

2) S. Wagenmann, a. a. O. S. 306; Herrlinger, *Theologie* Mel.s 1879 S. 454 ff.

3) Lauchert, *Innsbr. Z. f. k. Theol.* II (1878) 420 ff.; Michaud, *Études Euchar.* R. J. *Theol.* III, 751 ff.; Sorg, *Katholik* II, 1898, 137 ff.; *Tübing. Theol. Quart.* 1897, 259 ff.; A. Naegle (nicht, wie Bardenhewer *Patr.* 305, Naegle), *Die Euch.-Lehre d. hl. J. Chr.*, *Sträßbg. Theol. Stud.* 3 (1900) 4—5.

über den Ursprung der mosaischen Riten und Gesetze in den *Acta erudit.* Lips. 1693 p. 110 sqq. Als Pendant aus der Neuzeit mag beachtenswert sein die Usurpation des Chrys. Socialista durch Pflieger, *Der Sozialismus der Kirchenväter* (Schweiz. Bl. f. Wirtsch. 8, 1900, 753 ff.).

In die Reihen ihrer großen Vorfahren treten denn auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Vertreter der Altertumswissenschaft, Philologen und Historiker. Wohl haben die fast ausschließlich praktisch-homiletischen Zwecken dienenden Schriften unseres Autors die Blicke der Altertumsforscher selten auf ihre Beziehungen zur Antike gelenkt; immerhin dürfte für Joh. Chrys. nicht weniger berechtigt sein, was Krabinger in einer akademischen Apologie der klassischen Studien vor 50 Jahren schon ausgesprochen: „Das Studium der Kirchenväter ist nicht nur für Theologen von höchster Wichtigkeit, sondern auch dem Philologen und Geschichtsschreiber, die sich vom gesamten Altertum genaue und umfassende Kenntnis verschaffen wollen. Darin sollte uns das Beispiel eines Petrarca, Scaliger, Bentley, Hemsterhuys, Valckenaer, Ruhnken Wytttenbach, Al. v. Humboldt, Joh. v. Mueller, Niebuhr u. a. vorleuchten“. <sup>1)</sup> Ich erinnere speziell an manche von Bursian, Boeckh, Bardenhewer u. a. übergangene berühmte Vorbilder, wie Chr. Fr. Matthäi, dessen großartige handschriftliche Forschertätigkeit durch den neuerdings erhobenen Vorwurf des Handschriftendiebstahls an der Stätte seines Wirkens, Moskau, verdunkelt zu werden scheint <sup>2)</sup>; an Valckenaer, der zwei Reden auf den hl. Paulus mit neuem Text und Kommentar herausgab, öfters die Eleganz der griechischen Wendungen der chrysostomeischen Homilien hervorhebend <sup>3)</sup>; an Gibbons auf Erasmus Autorität gestützte Beschäftigung mit Chrys. <sup>4)</sup>; an das herrliche Lob über Chrys. in Joh. v. Müllers und Rankes eingehenden patristisch-historischen Studien <sup>5)</sup>; an Bernhardys, Boeckhs und Bursians weiten Blick <sup>6)</sup>; an Draesekes Verteidigung der patristischen Literatur

1) Die klass. Studien u. ihre Gegner. Akad. Festr. München 1853 S. 20.

2) S. v. Gebhardt, Chr. Fr. M. u. s. Sammlg. gr. Hss. S.-A. aus Centralbl. f. Bibl.-Wesen 1898; über s. Schriften s. Fabricius B. G. VIII, 575; Bardenhewer, Patr. 1. A. S. 326 (mehr als in der 2. A.); über diesen Schüler Ernestis s. Bursian a. a. O. S. 506, 1; 551.

3) *Opuscula philol. crit. orat.* II (1809) p. 171—229; v. Bursian a. a. O. S. 502 übergangen.

4) *History of the decline and fall of Rom. empire*, deutsch Lpzg. 1792, VIII S. 40 ff.

5) *Gesamm. Werke* 1835, Bd. 32 S. 251; 33, 64. 68 ff.; Rankes *Weltgesch.* IV<sup>2</sup> (1888) 222 f.

6) *Grdriß d. gr. Litt.* I<sup>4</sup>, S. XIV. 650; II, 3; *Lit. Centralbl.* 1884 Sp. 318;

gegen die prinzipiell und in vielem Detail auch Chrys. gegenüber inkorrekte Behandlung durch Christs Griech. Literaturgeschichte<sup>1)</sup>; an die Arbeiten und Äußerungen von Cobet<sup>2)</sup>, Usener<sup>3)</sup>, Norden<sup>4)</sup>, Wilcken<sup>5)</sup>, Schiller<sup>6)</sup>, an Krumbachers prinzipielle Ausführungen.<sup>7)</sup> Diese u. a. litterarische und monumentale Zeugnisse aus dem modernen Betrieb der klassischen Philologie beleuchten den neuesten Rückblick und Ausblick auf das Gebiet der Altertumswissenschaft, die nach Zeit und Raum weit über die früheren Grenzen des Klassizismus hinausgewachsen ist<sup>8)</sup>: „An die Stelle einer einseitigen Bevorzugung der gewöhnlich als 'klassisch' bezeichneten Autoren und der 'Blütezeit' des Altertums ist das Bestreben getreten, zu einer Erkenntnis der historischen Entwicklung des antiken Lebens in weitestem Umfang durchzudringen. Daher ist das Forschungsgebiet nach allen Seiten hin bedeutend erweitert, Erscheinungen, die man früher als an der Peripherie der Wissenschaft liegend verachten zu dürfen glaubte, in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die Zeiten des Werdens und des Verfalls bieten dem Historiker nicht minder lohnende Forschungsobjekte und Probleme als die der höchsten Vollendung, welche der früheren mehr ästhetischen Betrachtungsweise allein wertvoll erschienen. So hat die Altertumswissenschaft begonnen, mit der orientalischen Philologie . . . mit den historischen Zweigen der Theologie enge Fühlung zu suchen.“

Solch weitherziger Fühlungsnahme seitens hochverehrter akademischer Lehrer und Gelehrten der Alma mater Eberhardo-Carolina verdankt Ansporn und Förderung diese Arbeit, deren Resultat, zunächst auf die materiellen Beziehungen eines Christ gewordenen Hellenen zur Antike und speziell der griechischen Literatur beschränkt, die

Encykl. u. Method. 1877 S. 273 u. 676; vgl. jener Philologen Lob bei Draeseke, Z. f. wiss. Theol. 33, 185; 34, 109 ff.

1) Z. f. wiss. Theol. 33, 185 ff.; 34, 109 ff.; Wochenschr. f. kl. Ph. 1900 N. 33 u. 34; vgl. Ehrhard, Erf. d. althrl. Litt. I (1900) S. 17. Weitere Exempla selbst in d. 3. A. noch, z. B. S. 905 über die Schrift des Chrys. *περὶ ἰερωσύνης!*

2) Mnemosyne IX (1860) p. 48; vgl. auch Döhner, Saturat. crit. Prg. Plauen 1879.

3) Besonders Religionsgesch. Unters. I (1889) IX ff. 225 ff.

4) Antike Kunstprosa 1898 passim, bes. 465 ff.; Beitr. z. Gesch. d. Philos. 19. Suppl. d. Jahrb. f. Phil. 1893 S. 307.

5) N. Jahrb. f. kl. Altert. 4 (1901) 688 über „die f. d. sprachgeschichtl. Forschung unglückselige Scheidung nach profanen u. christl. Autoren u. unberechtigte Isolierung d. späteren griech. Denkmäler“, vgl. auch Archiv f. Pap. I (1901) 419 ff.; ähnlich Preuschen über Wendland in Berl. Philol. Woch. 1903 N. 1.

6) Gesch. d. röm. Kaiserzeit II (1887) S. 11 (Chrys. als Geschichtsquelle); S. 466 (schiefes Urteil).

7) Gesch. d. byz. Lit., bes. S. 14 ff.

8) Bursians Jahresbericht 1901. Prospekt z. Jahrgang XXVII.

althehrwürdige Verbindung von Hellenismus und Christentum, von Philologie und Patristik in neuer Festigkeit manifestieren mag an vielbewunderten schriftlichen Denkmälern eines der hervorragendsten Vertreter jener Zeit, von der Eduard Norden bekennt — sein Bekenntnis sei auch das unserige —: „Immer und immer wieder zieht es uns in jene Zeiten, wo eine tausendjährige greisenhafte Kultur, die den Menschen das Herrlichste in Fülle gebracht hatte, in den Kampf trat mit einer jugendfrischen Gegnerin, einen Kampf, wie er gewaltiger nie ausgefochten ward, und der mit einem Kompromiß endete, wie er großartiger nie geschlossen worden ist.“<sup>1)</sup>)

## II. Chrysostomos und die klassischen Studien.

Wer sich durch die hunderte, alle anderen christlichen Autoren an Zahl überragenden Schriften des größten Homileten des Altertums hindurchgearbeitet und auf diesem weiten Weg sein Augenmerk vor allem auf die unter der Fülle des theologisch-homiletischen Materials verborgenen Spuren antik-profanen Wissens gerichtet hat, der staunt über die umfassende hellenische Bildung, die Johannes Chrysostomos mit gründlicher, längst gewürdigter Beherrschung der kirchlichen Wissenschaft vereinigt. Auf den Schultern der großen Alexandriner Klemens und Origenes hatten die führenden Geister der Kirche in Wort und Schrift die weltgeschichtliche Mission fortgesetzt, zwischen griechischer Gnosis und christlicher Pistis zu vermitteln und eine einheitliche christlich-hellenische Weltanschauung anzubahnen; solcher Aufgabe waren auch diese Glanzgestalten des 4. Jahrhunderts nur gewachsen, wenn sie die Grundlagen beider Kulturen umfaßten. Wie ein Gregorios von Nazianz, Basileios von Kaisereia, Gregorios von Nyssa, das kappadokische Dreigestirn, so hatte auch Johannes von Antiochien durch Erziehung und Unterricht Griechentum und Christentum gleichmäßig durchdringen gelernt. Die Kraft und Vielseitigkeit seines Geistes, ein Geschenk der echt hellenischen harmonischen Entwicklung der reichen Anlagen des vielgepriesenen Jünglings, befähigten ihn, alle Zweige antiker Kultur zu beherrschen und die Anleihe vom Besten und Edelsten des Hellenismus in den Dienst des Christentums zu stellen, zur Belehrung und Bekehrung, zur Christianisierung wie zur Reformierung

---

1) Antike Kunstprosa 1898 S. 452. — Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den Professoren des Tübinger philologischen Seminars, besonders meinem Promotor H. Prof. Dr. Wilhelm Schmid, sowie L. v. Schwabe u. Otto Crusius, auch an dieser Stelle meinen innigsten Dank für reiche wissenschaftliche Förderung, nicht am wenigsten auf dem Gebiet der christlichen lat. und griech. Literatur, auszusprechen.

der divergierenden Teile der damaligen bürgerlichen und kirchlichen Sozietät. Wie diese im 4. Jahrhundert eine scharfe Krisis zu bestehen hatte und mit ihr der gefeierte Sittenreformer selbst, ist bekannt.<sup>1)</sup> In ihrem Schoße trug diese Gesellschaft die größten Kontraste infolge der Verschiedenheit dessen, was sie von der Vergangenheit herübergenommen und was für die Zukunft der christlichen Welt die feste Grundlage bilden sollte, durch die unglaubliche Diskrepanz der Glaubensüberzeugungen und der Sitten, durch die auffallendsten Gegensätze von tiefster Versunkenheit und edelstem Streben nach den höchsten Zielen, von der Indifferenz des Schwach- und Aberglaubens und der Glut eines aufgeklärten Offenbarungsglaubens. Wie hoch bei einem solchen welt-historischen, durch den Wechsel der Verhältnisse aufgedrängten Kompromiß zwischen Hellenismus und Christentum in der ganzen Kirche wie in ihren einflußreichsten Vertretern Gewinn und Verlust für christlichen Glauben und Glaubensgebräuche abzuschätzen ist, diese neuerdings viel erörterte Bilanz zu ziehen ist hier nicht der Ort.<sup>2)</sup>

Der ursprüngliche Plan d. V. war es, all die weiterstreteten Äußerungen des Autors über antike Kultur nach ihren wichtigsten Beziehungen zu sammeln und zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Von besonderem Interesse mußte dieses Bild werden in der eigentümlichen Beleuchtung eines großen Predigers der neuen Weltanschauung, der durch ihre ernste Erfassung in vielfachen Gegensatz zu antikem Leben und Denken gestellt ward, immerhin wie kaum ein zweiter profaner oder kirchlicher Schriftsteller seiner Zeit für die geringste Bewegung in Welt und Kirche, im einzelnen Menschenherzen wie in der Gesell-

1) Das Interesse des Historikers, des Nationalökonomen und Theologen an dieser Übergangsepoche zeigt sich in einer Menge von Monographien u. Abhandlungen, s. Schultze, *Gesch. d. Untergangs d. griech.-röm. Heidentums I* (1887) S. V f. Vgl. besonders dessen II. Band Jena 1892; Puech, *S. Jean Chrys. et les moeurs de son temps 1891* (*Un reformateur de la société chrét. au IV<sup>e</sup> s. — ouvrage couronné par l'Acad. d. sciences mor. et polit.*; dem Werke wäre die Beachtung des in vielem exakteren älteren Schriftchens v. P. E. Müller, *De genio, moribus et luxu aevi Theodos. I—II 1797/98* sehr zu statten gekommen); Birt, *De moribus christianis qui Stilichonis aetate in aula imper. occid. val.* 1885 u. a.

2) Gegen manche schiefe Ergebnisse des modernen Lösungsversuchs von E. Hatch, *The influence of Greek ideas and usages upon the christian church 1891*, deutsch: *Griechentum u. Christentum v. Preuschen 1892*, s. Anrich, *D. antike Mysterienwesen in s. Einfluß auf d. Christent.* 1894 S. 235 f.; H. Koch, *Ps.-Dionysius Areop. in s. Beziehgen z. Neuplat. u. Mysterienwesen 1900* S. 93 ff., besonders auch Schultze, *Wochenschr. f. klass. Philol.* 1893 Sp. 731 f. Gegen Auswüchse älterer Vertreter des nicht neuen Problems, z. B. von Havot, s. *Heinrici, Anhang z. Kommentar z. II. Korintherbrief 1900* S. 439 f. Eine mehrfach zu hohe Schätzung dieses Buches konstatiert auch Überweg-Heinze, *Grundriß d. Gesch. d. Philos. II<sup>8</sup> S. 8.*

schaft Aug und Herz stets offen hatte und darum alle in seinen Reden und Schriften wiederspiegelte; doppelt reizvoll mußte diese Aufgabe werden bei der die bisherige Chrys.-Litteratur beherrschenden Voraussetzung, daß unter allen Trägern der damaligen kirchlichen Tradition unser Autor am meisten von allen Kulturelementen des heidnischen Altertums losgelöst, längst äußerlich wie innerlich die Grenzscheide von Griechentum und Christentum überschritten habe.<sup>1)</sup> Indes die Fülle des unter manchem Schutt und Trümmern ausgegrabenen Materials nötigte, diese althergebrachte Anschauung von der durchaus negativen Stellung des berühmten Homileten der Antike gegenüber zu modifizieren. Namentlich sind es die vielbewunderten Vergleiche, Analogien und Metaphern, in denen der Redner wie aus einem unerschöpflichen Schatze<sup>2)</sup> alles Schöne und Nützliche des antiken Kultur- und Geisteslebens den Zwecken der geistlichen Beredsamkeit dienstbar zu machen weiß. In diesen wie in anderen, zur Veranschaulichung, Beweisführung und Widerlegung verwandten *τόποι καὶ τρόποι* der Rede finden wir den Niederschlag der wesentlichen Elemente und Erscheinungen der Welt des Hellenismus, gleichviel ob nur kurz gestreift oder eingehender beleuchtet, ob unwillkürlich angenommen oder mit Absicht und entschieden abgelehnt, ob in kompromißartiger Akkommodation oder in naturnotwendiger Verschmelzung mit den Grundlagen christlichen Denkens und Lebens.

Aber auch vom historischen und psychologischen Standpunkt aus betrachtet, muß jene selbst von dem geistvollen Historiker des Untergangs der römischen Welt, Gibbon<sup>3)</sup>, ausgesprochene These Zweifel erregen. Wie sollte auch eine so gründliche puritanische Christianisierung möglich sein, vollends bei einem nach allgemeinem Urteil so groß angelegten Geiste, der, an der letzten glorreichen Hinterlassenschaft des Hellenismus genährt und gebildet, doch ein Kind seiner Zeit geblieben ist. In der Tat bestätigt ein nicht bloß oberflächliches homiletisch-praktisches Studium der fast ausschließlich freilich praktischen Werke des orientalischen Kirchenvaters, daß der Christ gewordene Li-

1) Noch Puech rät, sowohl in s. sittengeschichtl. Werke a. a. O. S. 121 ff. als in s. neuesten kritischen Hagiographie S. Jean Chrys. („Les Saints“ Paris Lecoffre) 1900 p. 84, keine Belehrung über beider Verhältnis bei Chrys. zu suchen.

2) Was Hieronymus von den Syrern einmal sagt: *Familiares est Syris, uti parabolis et similitudinibus*, gilt *κατ' ἐξοχήν* von der „edelsten Blüte der syro-hellenischen Zivilisation“ (Puech a. a. O. p. 7; die Belegstelle: com. in Matth. 3,20 (!) ist unauffindbar).

3) *History of the decline and fall of Roman empire 1782—88*, deutsch VIII (1792) S. 44.

baniosschüler wie die Kappadokier in seiner Person und Wirksamkeit die Verbindung klassischer Bildung und christlicher Religion, deren Vorzüge und Schattenseiten darstellt. Wie sehr er auch jener trotz mannigfacher Entfremdung in seiner späteren Lebensperiode nahe geblieben ist, zeigt ein Überblick über die umfangreiche homiletische Verwertung antik-hellenischer Kulturerscheinungen aus dem Gebiet der Religion und Mythologie mit bemerkenswerten Ausblicken auf das Fortleben des Heidentums in Denk- und Lebensweise einer äußerlich nur christlich gewordenen Gesellschaft; aus dem Gebiet der antiken Kunst, der Kultur- und Sittengeschichte, der Staats- und Privataltertümer, der Philosophie, der jüdischen, griechischen und römischen Geschichte, der Geographie, Naturwissenschaft und Medizin manch singuläres, vielfach unbeachtetes Detail, dessen Mitteilung zu anderer Zeit und an anderem Ort erfolgen, zur Dokumentierung des reichen Wissens unseres Kirchenschriftstellers von dem klassischen Altertum wie zum Erweis der unverwüstlichen Macht des Hellenismus dienen soll.

Den Kreis unserer speziellen Untersuchungen eröffne ein näherer Blick auf jenes Wissensgebiet, auf dem die Wurzel und Blüte der klassischen Bildung einst wie heute noch ruht: die literarischen Denkmäler des Griechentums, in welchen all die genannten Kulturschätze niedergelegt sind als Vermächtnis für die vor- wie nachchristlichen Generationen. Daß Chrys. auch diese reichsten Bildungsmittel gekannt und geschätzt und verwertet hat, dürfte schon nach den vorausgegangenen Andeutungen sicher zu erschließen sein, mochte auch sonst die Stellung des Predigers zum Heidentum und seiner vielfach widerchristlichen Welt- und Lebensauffassung noch so feindlich erscheinen. Dieselbe Annahme legen von selbst nahe die lakonischen Nachrichten der alten Biographen über die Erziehung des talentvollen Jünglings in den Philosophen- und Rhetorenschulen seiner Vaterstadt, unter Leitung des berühmten Libanios<sup>1)</sup> und eines nicht näher bekannten Andragathios<sup>2)</sup> und später in der auf aristotelischer Basis gegründeten Exegetenschule unter dem nachmaligen Bischof Diodor von Tarsos<sup>3)</sup>, sowie die Aussagen der Geschichte des gelehrten Unterrichts, die, in großen Zügen

1) Sokrates hist. eccl. 6, 3; Sozomenos h. e. 8, 2; vgl. dazu das höchst wahrscheinlich auf Libanios zu beziehende Selbstzeugnis in des Chrys. Werken: de sacerdot. 1, 1 u. 4 (Chrys. opp. 1, 633 sq.) u. ad vid. iun. 2 (1, 601); vgl. Sievers, Leben des Lib. 1868.

2) Ed. Zeller, Philosophie d. Griechen 3. A. 1892 kennt diesen Namen nicht.

3) S. Kihn, Bedeutg. d. antioch. Exegetenschule (1866), Förster, Chrys. in s. Verh. z. ant. Exegetenschule 1869 u. neuestens Harnack, Diodor v. Tarsus, Texte u. Unters. N. F. VI, 4 (1901).

längst gearbeitet, neuerdings der Herausgeber des Baronius redivivus, der Annalen des Theodosios, für das Zeitalter der großen Kirchenväter dargestellt hat.<sup>1)</sup> Darnach bildete die Klassikerlektüre den Mittelpunkt des gesamten höheren Schulwesens; der gefeiertste Rhetor des ausgehenden Heidentums selbst sagt uns heute noch, welche Schriftsteller seine Schüler, darunter auch der nach eigenem Zeugnis begabteste, seiner Nachfolge allein würdige, „von den Christen gestohlene“ junge Johannes, besonders innehaben mußten: „Sie (meine Schüler) müssen mit großer Anstrengung durch die Dichter, die Redner und vielfältige andere Schriften sich hindurcharbeiten.“<sup>2)</sup> Zu der schmerzlichsten Enttäuschung seines Lebens, die einer der letzten großen Verteidiger einer schwindenden Weltanschauung erlebt<sup>3)</sup>, sollte wohl noch die andere, dem eitlen Rhetor ebenso schmerzliche Erfahrung kommen, die Desavouierung seines Ruhmes als glänzendsten Vermittlers hellenischer Bildung für das ganze Leben und Wirken der Edelsten des sinkenden Römerreichs? Wohl war die Nachwelt vielfach geneigt gewesen, das scherzende Wort des großen Basileios in der mehr geistreich erfundenen als authentischen Korrespondenz zwischen dem Kappadokier und seinem heidnischen Lehrer und Freunde gerade am meisten auf den bekanntesten Libaniosschüler anzuwenden: *Ἄλλ' ἡμεῖς μὲν ὧ θανμάσιε Μωσεῖ καὶ Ἡλίᾳ καὶ τοῖς οὕτω μακαρίοις ἀνδράσι σύνεσμεν, ἐκ τῆς βαρβάρου φωνῆς διαλεγόμενοις ἡμῖν τὰ ἐαυτῶν καὶ τὰ παρ' ἐκείνων φθεγγόμενα, νοῦν μὲν ἀληθῆ, λέξιν δὲ ἀμαθῆ, ὡς ταῦτα δηλοῖ. Εἰ γάρ τι καὶ ἡμεν παρ' ὑμῶν διδαχθέντες, ὑπὸ τοῦ χρόνου ἐπελαθόμεθα* (Basil. ep. n. 339 Migne P. G. 32, 1083 = Liban. Epp. ed. Wolf p. 719)<sup>4)</sup>, aber es bleibt andererseits auch von dem späteren Jünger des antiochenischen Sophisten trotz aller bisherigen Ignorierung dieses Tatbestandes wahr, was Libanios dem nur scheinbar enthellenisierten Kirchenlehrer antwortet:

1) Rauschen, D. griech.-röm. Schulwesen z. Zeit d. ausgehd. Heidentums, Progr. Bonn 1900, separat vermehrt 1902; vgl. dazu Allard, Le clergé chrétien au milieu du IV<sup>e</sup> s., Rev. d. quest. hist. n. s. 13, 5 ff.

2) Liban. opp. ed. Reiske III p. 438, s. Sievers, Leben des Lib. S. 95; nach Lib. ep. 828: Homer, Demosthenes, Plato, nach or. 1, 34: *οἱ σοφισταὶ καὶ οἱ ἀμφὶ τοὺς ποιητάς.*

3) Zur Konversion seines besten Schülers Johannes u. mit ihm noch anderer s. Sievers a. a. O. S. 150 u. 290; Güldenpenning, Gesch. d. oström. Kaiserreichs 1885 S. 86; Christ, Griech. Litgesch. 3. A. S. 804.

4) Nach Bardenhewer, Patol. S. 244, trägt dieser Briefwechsel unverkennbare Spuren der Unechtheit an sich; vgl. Sievers a. a. O. S. 294 ff. gegen Pauly, Realencykl. IV Sp. 1010. Z. Frage der Echtheit u. der Chronologie d. Basiliusbrieve s. d. Kontroverse von Ernst (Z. f. Kirchengesch. 16 (1895) 626 ff.) u. Loofs, Eusthathios v. Sebaste 1898.

*Εἰ πάνυ πολὺν χρόνον ἐσκόπεις, πῶς ἂν ἄριστα συνείποις τοῖς περὶ τῶν σῶν γραμμάτων ἡμετέροις γράμμασιν, οὐκ ἂν ἄμεινον τοῦτό μοι ποιῆσαι ἐδόκεις ἢ τοιαῦτα γράφων, ὅποια νῦν ἔγραψας. . . Βιβλίων μὲν οὖν, ὧν φῆς εἶναι χεῖρω μὲν τὴν λέξιν, ἀμείνω δὲ τὴν διάνοιαν, ἔχου καὶ οὐδείς κωλύει. Τῶν δὲ ἡμετέρων μὲν αἰεὶ σῶν δὲ πρότερον αἰ ῥίξαι μένουσί τε καὶ μενοῦσιν, ἕως ἂν ἦς, καὶ οὐδείς μῆποτε αὐτὰς ἐκτέμωι χρόνος οὐδ' ἂν ἦκιστα ἄρδοις* (Basil. ep. n. 340 (32, 1086); Lib. ep. 1585 (p. 720)). Daß dieses Rhetorenwort auch auf unseren Antiochener zu- trifft, daß auch er nicht als Presbyter und Bischof trotz allem Rigoris- mus vergessen und nicht hat vergessen können, was er als gefeiertster Rhetorenschüler gelernt, das sollen die berechtigten Schlüsse aus leider ganz dürftigen Jugendnachrichten bei den Alten<sup>1)</sup>, das sollen als ihr Äquivalent die folgenden Zeugnisse seiner Werke dartun: Johannes, der Goldmund der klassisch-christlichen Beredsamkeit, tritt auch mit ein in den Kreis jener weltgeschichtlich bedeutsamen Männer des 3. und 4. Jahrhunderts, welche mit der klassischen Bildung das Christentum als gleichzeitiges oder später angetretenes Erbe zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen erstrebt, welche diese christlich-klassische Er- ziehung und deren Bildungsschätze der Nachwelt überliefert haben, bald mehr bald weniger nach der einen oder anderen Seite hin- neigend; die diese durch die Stürme der Völkerwanderung, durch das Todeserstarren des Orients und die Barbarei der neuen abend- ländischen Völker gerettet und so in ihrer Person und Wirksam- keit die Vereinbarkeit christlicher Erziehung und klassischer Studien dokumentieren.

Während nun die Stellung der großen Alexandriner und Kappa- dokier zur antiken Bildung monographisch oder im Anschluß an ihre diesbezüglichen Reden und Abhandlungen längst untersucht worden ist<sup>2)</sup>, hat auffallenderweise ihr späterer Zeit- und Geistesgenosse, auch

1) Was einige spätere Byzantiner außer dieser antiochenischen Schulung von des Chrys. Studienaufenthalt in Athen wissen wollen, beruht sicherlich auf Imitation des kappadokischen Freundespaars Basil.-Gregor oder fälschlicher Identifi- zierung des de sacerdot. 1, 1 (1, 623) genannten Studienfreundes Basileios mit dem großen Kappadokierbischof; über letzteres Problem s. Puech a. a. O. p. 7, Tillemont, Mémoires XI p. 13, Preuschen, Realencykl. f. prot. Theol. III<sup>3</sup> S. 102; eine überraschendere Lösung s. bei Jacoby, Prakt. Theologie in d. a. K., Theol. Stud. u. Krit. 63 (1890) S. 307 ff.

2) So Klemens v. Alex. von Christ, Philol. Studien zu Clem. Al., Abh. d. bayr. Akad. 21, 3 (1900); gegen deren prinzipielle u. sachliche Mängel s. Draeseke, Wochschr. f. kl. Philol. 1900 Nr. 33 u. 34. u. Lietzmann, Deutsche Lit.-Ztg. 1900 Nr. 49 Sp. 3176, neuestens Wagner, Wert u. Bedeutg. d. griech. Bildung im Urteil des Cl., Z. f. wiss. Theol. 45 (1902) S. 2 ff.; Origenes von Brinkman, Gregors Thaum.

von Ed. Norden dem glänzenden Dreigestirn der Patristik zugezählt, in den massenhaften homiletischen und dogmenhistorischen Bearbeitungen aller Jahrhunderte kaum eine Berücksichtigung, höchstens negative Erwähnung erfahren. Nicht zu reden von den vielen Essays über die reizvolle, immer wieder aktuelle Frage vom Christentum und heidnischen Klassikern<sup>1)</sup>, hat auch der geistesverwandte Akademiker Villemain in seiner feinsinnigen rhetorischen Analyse der klassisch-christlichen Beredsamkeit nur einige panegyrische Schlußworte über den „Christ gewordenen Griechen, ausgestattet mit jener Phantasie, welche in Hellas zu so vielen entzückenden Mythen begeistert hatte, der man in dem klangvollen, lebendigen Worte des strengen Reformators zu begegnen glaubt, in dem poetischen Idiom, in dem ein gewisser Polytheismus der Sprache die neubekehrten Christen des Orients entzückt, in dem glänzenden Stil seiner alle Empfindungen des Menschenherzens darstellenden Sprache, dem Glanz des blendenden, sich immer gleich bleiben-

---

Panegy. auf Orig., Rh. Mus. N. F. 56 (1901) S. 55 ff.; Basileios von Doergens, D. hl. Basilus u. d. klass. Studien 1857, u. dazu die zahlreichen Ausgaben u. Abhandlungen über dessen Traktat *πρὸς τοὺς νέους ὅπως ἂν ἐξ ἑλληνικῶν ἀφελοῖντο λόγων* (P. G. 31, 563—590) von des alten Scurz, Basilii or. ad adol. Gera 1791, bis z. neuesten Edition von Bach Münster 1900; Eickhoff, 2 Schriften des Basil. u. August. als gesch. Dokumente d. Vereinigg. v. kl. Bildg. u. Christt., Prg. Schleswig 1897, ignoriert alles über die alte Frage bisher Erschienene u. würdigt auch die Dokumente ungenügend. *Eickhoff* *1897* *2* *Schriften* *des* *Basil.* *u.* *August.* *als* *gesch.* *Dokumente* *d.* *Vereinigg.* *v.* *kl.* *Bildg.* *u.* *Christt.*, *Prg.* *Schleswig* *1897*, *ignoriert* *alles* *über* *die* *alte* *Frage* *bisher* *Erschienene* *u.* *würdigt* *auch* *die* *Dokumente* *ungenügend.* *Lohfink*

1) Selbst Daniels S. J. einst sehr aktuelles Buch *Les études class. de la société chrét.* 1853, deutsch v. Gaisser 1855 (gegen Gaume, D. Heident. i. d. Erziehg., dtsh. 1851), hat kein Wort f. d. Sohn d. strengchristl. edlen Anthusa (deren Lob durch Libanios s. ad vid. iun 2 (1, 601)) u. den Schüler eines ebenso festgläubg. Heiden; desgleichen Kickh, Ansichten d. K.schriftsteller über d. griech.-röm. Heident. u. klass. Stud., Progr. Wien 1863; Kleutgen, Über d. alten u. neuen Schulen, Kl. W. III<sup>9</sup> 1869; Krabinger, D. klass. Studien u. ihre Gegner 1855; Charpentier, Studien über d. Kirchenväter, dtsh. 1855; Stelzer, *Quemodmodum nos, cum christiani simus, in Gr. et Lat. script. legendis ... affectos esse* Progr. Sigmaringen 1860; Guggenheim, Stellung d. liberalen Künste (!) im Altert., Pgr. Zürich 1893; Meier, G. (O. S. B.), D. 7 freien Künste im MA., Progr. Einsiedeln 1885/86 (nach Norden, Antike Kunstprosa S. 662, die beste Arbeit); Delaporte, *Les classiques païens et chrétiens* 1894; die 2 Curiosa: Disselhoff, D. klass. Poesie u. d. göttl. Offbg., Beitr. z. Litgesch. 1898, Podivinsky, D. alten Klassiker u. d. Bibel in Zitaten 1901 (s. Wochschr. f. kl. Ph. 1902 Sp. 1124); unzugänglich Stephinsky, D. heidn. Klassiker als Bildgsmittel f. d. christl. Jugend, Progr. Trier 1866 (Pohle, Kirchlex. III<sup>9</sup> 1884 S. 431 s. v. Klassiker); Arsenius Mentschikow, *De eruditione et re litt. Graecorum aet. Byz.*, Moskau 1849. Leider hat auch d. neueste treffl. Skizze Wendlands, Hellenism. u. Christent. (N. Jahrb. f. d. kl. Altrt. 5 (1092) S. 1—18) keinen Platz für den, einen Markstein d. Entwickl. bezeichnenden Namen des Joh. Chrys.

den Lichts, das auf den Gefilden Syriens leuchtet<sup>1)</sup> Verhallt sind wohl bald wieder in und außer Frankreich die begeisterten, wenn auch ganz allgemein gehaltenen Äußerungen des berühmten Kritikers über den „Syrohellenismus“ des Chrys. Wenig hat von diesem Einfluß der antiken Kultur und besonders ihrer Literatur auch der neueste, von der französischen Akademie preisgekrönte Biograph des Heiligen, Aimé Puech<sup>2)</sup>, entdeckt, der sich durch kritischere Quellensichtung vor den früheren, meist auf dem offenkundig dichtenden Georgios von Alexandrien u. a. aufgebauten Hagiographien auszeichnet.<sup>3)</sup> Wie noch mehr der ausführlichste anglikanische Biograph Steffens<sup>4)</sup> steht er wohl im Banne des besonders durch den voreingenommenen Geschichtsschreiber of the decline and fall of Roman empire, Gibbon<sup>5)</sup>, verbreiteten Märchens vom völligen „Detachment“ der antiken Bildung, das wohl als psychologisches Rätsel der menschlichen Geistesgeschichte die zer-

1) *Mélanges historiques et littér.* III (1827) p. 293 ss.: *Tableau d'éloquence chrét.*, auch deutsch v. Köster 1855 S. 131 f.

2) S. Jean Chrys. et les moeurs de s. temps 1891, wo einmal der schon durch seine, französischen Essays eigene, rhetorische Generalisierung gekennzeichnete Satz steht (p. 125): Chrys. beklage es stets, daß die klass. Erziehung der kirchlichen entgegen sei; bei dem beredtesten K.vater sei kein Wort zu Gunsten der Literatur, kein Satz der Anerkennung ihres zivilisatorischen Einflusses zu finden. Diese exorbitante Behauptung gründet er auf Eph. hom. 21 (gemeint soll nach dieser immer so beliebten Zitationsmanier 21. hom. in Pauli ep. ad Ephess. c. 1, Migne, Chrys. opp. 11, 150, sein) u. eine in Wirklichkeit das Gegenteil besagende Paraphrase dieser Stelle der Eph. Hom., od. mehr geistreich als zutreffend p. 121: Chr. habe nicht mehr die Konkupiszenz des Geistes gefühlt, den berühmten Traum des Hieronymus zu träumen (gemeint ist wohl der bei Kickh a. a. O. S. 38 trefflich besprochene Traum: Ciceronianus es etc.), vgl. denselben Autor in S. Jean Chrys. 1900 p. 84.

3) Treffliche Kritik der Quellen u. älterer Literatur bei Tillemont, *Mém.* XI, p. 3. 563 ff. 586 f., in dessen Lob selbst Gibbon a. a. O. VIII p. 40 einstimmt.

4) S. Chrysostom, his life and times 1872 p. 447, weiß in seinem Kapitel Classical Allusions als einzige literarische Trümmer der Antike bei Chrys. neben zwei Zitaten nur eine fragwürdige Anspielung auf ein homerisches Gleichnis und eine platonische Reminiszenz zu verzeichnen. Noch weniger wissen die zwei größten deutschen Biographien von Neander (*D. hl. Joh. Chrys. u. die Kirche I*<sup>3</sup>, 1848, S. 17) u. Böhlinger (*Joh. Chrys. u. Olympias 2. A.* 1876 S. 4) darüber anzugeben.

5) Deutsch von Wenk VIII 1792 c. 32 (Arkadius) S. 40—58 über Chrys., in dessen zahlreichen Predigten er nach eigenem Geständnis (S. 43 A. 42) beinahe ein Fremdling sei, der neben anderen bewunderungswürdigen Vorzügen die Fähigkeit besessen, „die Vorteile, die er der Redekunst u. Philosophie verdankte, klüglich zu verbergen“ (S. 44). Trotz der Anerkennung seines Hauptgewährsmanns Erasmus wegen seines gemäßigten Urteils über Leben u. Schriften des Chrys. (Ep. 1050 t. III p. 1331 sqq. ed. Lugd.) wirft er diesem „Irreleitung durch übertriebene Liebe des Altertums“ vor (S. 43 A. 42).

störende Macht der neuen Religion illustrieren sollte; unter dem Eindruck auch der öfteren, selbst bei einem Basileios und Gregor nicht fehlenden Invektiven gegen das Heidentum, bezw. dessen Auswüchse und Verirrungen, vielleicht auch der erdrückenden, oberflächlich überschauten Fülle der Homilien und homiletischen Abhandlungen des Chrys. Selbst Eduard Norden, der mit weitem Blick fast zwei Jahrtausende griechischer Prosa überschaut und in geistvoller Behandlung unseres Problems den Entwicklungsgang der klassischen Studien und die weltgeschichtliche Bedeutung der kirchlich-patristischen Vermittlertätigkeit zwischen antiker Bildung und christlicher Kultur, namentlich in der Epoche unseres Kirchenvaters, verfolgt, bestätigt durch das Resultat seiner zufälligen Stichprobekritik aus Hunderten von stets Wechsel liebenden Werken unseres Autors nur zu sehr das eigene offene Eingeständnis.<sup>1)</sup> Bei seiner Klage über den Mangel eingehender und zusammenfassender Darstellung jenes Traditionsproblems findet der Forscher den Grund hierfür teils in der Fülle des ungeheuren, ungeachteten Stoffs, teils in dem Widerstreben des klassischen Philologen, welcher auf seinem eigensten Arbeitsfeld noch so viele Blumen in prangenden Farben mühelos pflücken kann, nur ungern auf dem Acker eines Fremden die zwischen Disteln und Dornestrüpp sich durchwindenden Blüten der Antike sucht, sich nur gezwungen an eine, ihn doch nur mittelbar und unwesentlich berührende Aufgabe macht.<sup>2)</sup> Ist nun Norden den sich scheinbar verlierenden „Verästelungen der Antike“ nach eigenem Geständnis mit Liebe nachgegangen, ohne allen bedeutungsvollen Trägern jener weltgeschichtlichen Vermittlung auch nur nach der formellen Seite ihrer Beziehungen zum Hellenismus gerecht zu werden, so freut sich d. V., den Anregungen des geistvollen Historikers dreier Weltperioden griechischer Prosa folgend, der ihm gebliebenen Aufgabe, die Lösung der Frage nach der materiell-literarischen Seite zu versuchen und auf einem dem Theologen weniger fremden Acker die gar weit zerstreuten, nicht auf offenem Felde, blühenden Blumen des Hellenismus zu pflücken, unverwüstlich fortwachsend auch zwischen dichtem Dornestrüppe der nicht unhellenischen und doch ganz christlichen *λόγοι προτορεπτικοί* des größten Homileten der alten Kirche, das ihm nicht lauter Dornen zeigt. Aus dem Chaos ungezählter Stellen über und auch gegen Erscheinungen des antiken Kulturlebens zu

1) Antike Kunstprosa, besonders S. 569 ff. In seiner früheren Arbeit, Beiträge z. Gesch. d. griech. Philos. (Fl. Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 19, 1893, 367—462) läßt sich N. leider einmal durch Puechs inkorrekte Darstellung, die er ungeprüft hin- nimmt, gegen Chrys. stark beeinflussen.

2) a. a. O. S. 657.

einem Mosaikbild vereinigt, soll diese und folgende Abhandlungen die Stellung des Johannes Chrys. zur griechischen Literatur und Bildung überhaupt und speziell zur poetischen, historischen, rhetorischen und philosophischen Literatur des Hellenismus dartun, eine der edelsten Gestalten ihrer Zeit in die glänzende Kette der Kronzeugen für die historische Verbindung von Christentum und Hellenismus einfügen.

Im Besitze aller Bildungsschätze des klassischen Altertums, ist der reiche Patriziersohn, von innerem Drang und höheren Idealen ergriffen, vom Studium der Literatur und der Laufbahn des Forums zum Studium der Bibel und der hl. Wissenschaft übergegangen; beides vereinigt in einer großangelegten Natur mit glänzender Phantasie, tiefem Gemüt und unangefochtenem und stets unanfechtbar reinem Charakter, hat Johannes Chrys. zum gefeiertsten Redner und Hierarchen der griechischen Kirche des 4. Jahrhunderts gemacht: „Chrys. est le plus beau génie de la société nouvelle, enté sur l'ancien monde, il est par excellence le Grec devenu chrétien.“<sup>1)</sup> Als Leitstern für eine objektive Darstellung dieses Kompromisses von Hellenismus und Christentum in einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit wie Chrys. scheint mir, sei ein Doppeltes festzuhalten: die strenge christliche Erziehung des jungen Patriziers und der scheinbare Rigorismus in der amtlichen Vertretung ihrer Prinzipien hat die Spuren der antiken Bildung nicht ausgetilgt, aus deren Born der Jüngling einst mit vollen Zügen geschöpft; er hat sie nicht abgelegt und vergessen — wenn er es gewollt, hätte er es nicht vermocht, wie alle seine großen Zeitgenossen und die Menschheit selbst der immanenten Macht der antik-hellenischen Tradition unbewußt zuletzt sich beugten<sup>2)</sup> —, nur hat der Mann der Providenz, berufen, die Christenheit zu erneuern und die ethischen Güter der neuen Religion in kritischen Zeiten einer untergehenden Welt den einen zu bewahren, den anderen zu übermitteln, der christlich-moralischen Erziehung das Wort vor der klassisch-intellektuellen Bildung geredet: beider Gegensätze, aber auch beider Vereinigung in der höheren Einheit des christlichen Ideals scheint

1) Villemains (*Mélanges* III p. 391) Wort sehe ich nachträglich von Norden, a. a. O. S. 570 acceptiert u. von Rothe, *Geschichte d. Predigt* 1881 S. 90, bestätigt durch den Hinweis auf einige nicht näher dargelegte Symptome der Phantasiefülle u. des Maßhaltens, in welchen man die griechische Natur in ihrer Veredelung durch den christl. Geist, den mit orientalischen Geisteselementen durchsetzten Hellenen erkenne.

2) Vgl. hierüber die feinsinnigen Ausführungen in Ed. Nordens *A. Kunstprosa* S. 654 ff. — Apologet.-pädagogische Tendenzen, wie etwa gegen die neueste, schon durch ihren Titel gerichtete Versündigung an den histor. Grundlagen von Humanismus u. Christentum in R. Förster (*O. S. B. Congreg. Beuron.*), *Schulklassische Verirrungen* 1900, liegen unserer Untersuchung fern.

mir nirgends so eigenartig sich widerzuspiegeln wie in des Chrys. Person, seinem Wirken sowohl, das der Welt- und Kirchengeschichte angehört, wie in seinen Werken, die wie wenige Denkmäler der griechischen Literatur so sehr Gemeingut aller Jahrhunderte und Kulturvölker geworden und geblieben sind.<sup>1)</sup>

Die Rätsel, welche die allen großen Predigern einer neuen Weltanschauung gemeinsame, je nach den didaktischen oder polemischen Zwecken wechselnde Stellungnahme zu dem geistigen Gegner aufgibt, dünkt für unseres Autors scheinbare Inkonsequenz jene Stelle zu lösen, die auch für die vielerörterte Streitfrage über Paulinismus und Hellenismus<sup>2)</sup> der Beachtung nicht unwerte Fingerzeige gibt: die Rechtfertigung des Apostels Paulus wegen seiner Benützung heidnischer Literatur, des Epimenides (Tit. 1, 12), des Aratos und der athenischen Altarinschrift in der Areopagrede (Apg. 17, 28 u. 23): *Τί δήποτε ἀπό τῶν Ἑλλήνων ἄγει τὰς μαρτυρίας; ὅτι μάλιστα τούτοις ἐντρέπομεν αὐτούς, ὅταν οἰκοθεύ ἐνέγκωμεν τὰς μαρτυρίας καὶ τὰς κατηγορίας, ὅταν τοὺς παρ' αὐτοῖς θαυμαστοὺς τούτους ἐπιστήσωμεν αὐτοῖς αἰτιωμένοις . . . Τοῦτο καὶ ὁ Θεὸς ποιεῖ . . . πανταχοῦ συγκαταβαίνει* (hom. in Tit. 3, 1 = Migne, Chrys. opp. 11, 677 sq.).

Bemerkenswert ist auch die weitere Begründung des *ζητούμενον*: *Ἀλλὰ πόθεν ἐχρῆν αὐτοῖς διαλεχθῆναι; ἀπὸ τῶν προφητῶν; ἀλλ' οὐκ ἂν ἐπίστευσαν· ἐπεὶ καὶ Ἰουδαίους οὐδὲν ἀπὸ τῶν Εὐαγγελίων φθέγγεται, ἀλλ' ἀπὸ τῶν προφητῶν (I Cor. 9, 11 . . .). Τοῦτο καὶ ὁ Θεὸς ποιεῖ, οἷον ἐπὶ τῶν Μάγων, οὐ δι' ἀγγέλου, οὐ δι' ἀποστόλου, οὐ δι' εὐαγγελιστοῦ, ἀλλὰ πόθεν; . . . Διὰ ἄστρον, ἐπειδὴ γὰρ περὶ ταῦτα τὴν τέχνην εἶχον, ἐκεῖθεν αὐτοὺς εἴλκυσε . . . Οὐδαμοῦ γὰρ τὴν ἀξίαν ὄρα τὴν ἑαυτοῦ, ἀλλὰ πανταχοῦ τὸ ἡμῖν χρήσιμον. Εἰ γὰρ πατήρ οὐχ ὄρα τὴν ἀξίαν τῆς ἑαυτοῦ, ἀλλὰ συμπελλίζει τοῖς παιδίοις καὶ τροφήν καὶ ἐδέσματα καὶ πόματα οὐχ Ἑλληνικοῖς ὀνόμασι καλῶν, ἀλλὰ παιδικῆτινι διαλέξει καὶ βαρβάρῳ, πολλῶ μᾶλλον ὁ Θεός . . . πανταχοῦ συγκαταβασις* (h. Tit. 3, 2 = M. 11, 678 im Anschluß an das Epimenides-Zitat des

1) Über das Fortleben der Chrys.schriften in den meisten alten u. neuen Kultursprachen vgl. die unvollständigen, z. T. sich ergänzenden Angaben der Chrys.bibliographien in Bardenhewer, *Patrol.* 2. A. S. 303 (1. A. 328 ff.); Preuschen, *R.-E. f. prot. Th.* III 3 S. 101 ff.; Fabricius, *Bibl. Gr.* VIII p. 460; Tillemont, *Mémoires* XI p. 404 s., Hoffmann, *Lex. bibliogr.* II p. 563 sqq. Über slav. Übersetzungen von im Griech. verl. Schriften neuestens Abicht u. Schmidt, *Archiv f. slav. Philol.* 18 (1896).

2) S. Norden, *A. K.* S. 471 ff. u. seine Polemik gegen Heinrici; dessen Replik im *Anhang* z. s. *Kommentar* zu 2. Kor. 1900: Zum Hellenismus des Paulus S. 436 ff. 441 ff.; vgl. Hicks, *St. Paul and Hellenism* (*Studia bibl. et ecclesiastica* Oxford. IV. 1896).

Paulus); eine ähnliche Apologie der Paulinischen Zitationen und der Verwertung hellenischer Stoffe in seinen eigenen Predigten findet sich weiter in des Chrys. Homilie auf die Altarinschrift hom. in inscr. alt. 3 (M. 3, 73) und hom. in Act. Ap. 4, 4 (M. 9, 48).

Überhaupt dürfte für die gegenwärtige Streitfrage über Hellenismus und Christentum nicht ohne gewisses aktuelles Interesse die Untersuchung der eigenartigen Rolle sein, welche in den Väterschriften gerade diese „hellenischen Zitate“ Pauli spielen, und nicht weniger auch der Hinweis auf die Bedeutung, welche die Frage ihrer Echtheit und ihres literarischen Charakters in der neueren Bibelkritik und Koineforschung erlangt hat. Schon Klemens von Alexandrien, der zuerst den großen Kompromiß zwischen Hellenismus und Christentum angebahnt, „die größte Geistesstat der alten Kirche und der gewaltigste Akt in diesem Weltendrama überhaupt“<sup>1)</sup>, hat diese Anleihen des Apostels bei der Antike in apologetischem, persönlichem Interesse gesammelt<sup>2)</sup>; ebenso hat Hieronymus, der „bedeutendste Stilist der abendländischen Kirche“, in des Apostels Schriften möglichst viele klassische Autoren herauszubringen sich bemüht, Pauli Stellung zum Hellenismus zu erweisen und sich gegen neue Anwendungen seines, in der Geschichte der klassischen Studien psychologisch denkwürdigen Traumes und gegen Feinde solcher Bildung abzuhärten<sup>3)</sup>; desgleichen Augustin.<sup>4)</sup> Aus denselben Motiven erklären sich offenkundig die Zusammenstellung der hellenischen Entlehnungen Pauli und die merkwürdigen Exkurse dazu in den Homilien unseres Kirchenvaters.<sup>5)</sup>

So hat er mit der jedesmaligen Apologie des apostolischen Verfahrens sein eigenes inneres Verhältnis zur hellenischen Kultur und

1) Norden, A. K. S. 460; vgl. S. 674 ff.

2) S. Strom. 1. 14 (vgl. Paedag. 2, 50), dazu Maaß, Aratea (Philol. Unters. H. v. Kießling u. Wilamowitz XII. 1892) S. 255 f.; Zahn, Einleitung in d. N. T. I (1897) S. 50; Norden, A. K. S. 498, wo nirgends die Behandlung der „hellen. Zitate“ Pauli durch Chrys. erwähnt wird.

3) ep. 70 (1, 426 Vall.); comm. in Gal. 4 (7, 471); Eph. 5 (7, 647); Tit. 1 (7, 567); weitere Belege bei Zahn a. a. O. I S. 50 A. 19. Zu d. Traum über die Klassikerlektüre (Ciceronianus es) s. neuestens Grützmacher, Hieronymus, I. (Stud. z. Gesch. d. Theol. u. Kirche VI, 3) 1901 S. 153 f.

4) de civ. Dei 8, 1 ff.; s. Kleutgen, Theol. d. Vorzeit IV<sup>2</sup> 1867 S. 161 ff.

5) Als besonders bezeichnende Parallele zu Chrys. h. Act. Ap. 4, 4 (9, 48); h. Tit. 3, 1 (11, 677); h. inscr. alt. 3 (3, 73) führe ich Hieronymus ep. 70, 2 ad Magn. orat. (P. L. 22, 665) an: Sed et Paulus Ap. Epimenidis poetæ abusus versiculo est (Tit. 1, 12) . . . . In alia quoque Epistula Menandri ponit senarium (I Cor. 15, 32) . . . Et apud Athenienses . . . Aratum testem vocat (Act. 17, 28) . . . Ac ne parum hoc esset, ductor christiani exercitus et orator invictus pro Christo causam agens etiam inscriptionem fortuitam arte torquet in argumentum fidei.

Literatur zeichnen und intra muros et extra verteidigen wollen, demgemäß er, wie sein hochgepriesenes Vorbild, trotz aller Polemik die Blüten griechischen Geisteslebens überall pflückte, wo immer er sie der christlichen Religion dienstbar machen konnte. Die Rechtfertigung der hellenischen Zitate des Apostels ist auch die seine, und der gefeierte Prediger scheint einmal sogar solch indirekte Selbstverteidigung wegen Zusammenstellung biblischer und profaner Literatur, von Christus und heidnischen Autoritäten vor seinen Zuhörern für nötig zu halten: *Μηδείς ὕβριν εἶναι νομιζέτω τοῦ Χριστοῦ, ὅτι ἐν τοῖς περὶ αὐτοῦ λόγοις Πυθαγόρου καὶ Πλάτωνος, Ζήνωνος καὶ τοῦ Τυανέως μεμνήμεθα· οὐ γὰρ ἐξ οἰκείας γνώμης . . . ἀλλὰ τῇ ἀσθενείᾳ τῶν Ἰουδαίων συγκαταβαίνοντες* (hom. adv. Iud. 5, 3 = M. 1, 886 sq.), und beruft sich dabei wieder auf Paulus und die göttliche Pädagogik des Alten Testaments.

Dadurch hat sich der große Homilet, der nach dem Zeugnis der Alten den Völkerapostel auf einzig vollkommene Weise erklärt und gefeiert hat<sup>1)</sup>, ebenso wie Klemens, Augustinus und Hieronymus der gleichen „Perversität“ schuldig gemacht, deren Ed. Norden letzteren anklagt mit der Argumentation subjektiven Empfindens<sup>2)</sup>; und weil der Forscher den Apostel auf eigene Art „liebt und bewundert“, scheidet er durch kühne Athetese der drei Pastoralbriefe das eine hellenische Zitat aus dem Beweismaterial für Pauli Hellenismus aus, athetisiert ferner zur Wegräumung des klassischen Schmuckes der Apostelgeschichte die Areopagrede<sup>3)</sup>, über deren Echtheit und Wert noch jüngst Ernst Curtius in der Berliner Akademie die schönen Worte gesprochen: „Wer den geschichtlichen Wert des Berichts über Paulus in Athen in Abrede stellt, reißt eines der wichtigsten Blätter aus der Geschichte der Menschheit“<sup>4)</sup> Während indes der feinsinnige Kritiker der antiken Kunstprosa

1) Z. B. Isidor Pelus. ep. 5, 3 (P. G. 78, 1348); Anianus, Übersetzer der homil. de laud. Pauli (Chrys. opp. M. 2, 471), s. Bardenhewer, Patr. 1. A. S. 315.

2) A. K. S. 498: „Wer P. liebt u. bewundert, würde ihn der sich lieber wie etwa einen Clemens Al. denken, geschmückt mit den Floskeln platonischer Diktion u. gewappnet mit dem Rüstzeug hellenischer Sophisten . . .?“ Vgl. damit desselben Autors Verwunderung über das Echthellenische seiner Kunstprosa u. Rhetorik S. 502 ff. Gegen Nordens Widersprüche s. jetzt Heinrici a. a. O. S. 441 ff.; 449: Flüchtigkeit, mit der N. mit den paulinischen Problemen sich abfinde.

3) a. a. O. S. 475, 1: „die, wenn einmal ein wissenschaftl. Buch über die Beziehungen d. Christentums z. griech. Philosophie geschrieben wird, als frühester kathol. Kompromißversuch zwischen Christent. u. reinhellenischer Stoa, wie der Prolog des Joh.-Evgl. zwischen Christent. u. jüd.-hellen. Stoa, zu gelten hat“. — Vgl. gegen Mommsens Kritik der Apg. Weber, Katholik 1901 S. 1 ff.

4) Sitzber. d. Berl. Akad. 1893 S. 925 ff., wo ich unter den vielleicht zu sehr gepreßten Spuren hellenischer Bildung Pauli gerade die Besprechung der

die von der ganzen patristischen und späteren Tradition unbeanstandeten klassischen Zitate, einem „unhellenischen Paulus“ zuliebe, als unpaulinisch verwirft und damit auch die autoritative Stütze der Kirchenväter für ihre Stellung zur heidnischen Literatur wegzuräumen sich anschiekt, ist er dem Mißgeschick verfallen, ein durchaus unhellenisches biblisches Zitat zu einem hellenischen, dem Menandervers vorangehenden „einzig paulinischen Zitate in der Ep. ad Cor. I 15, 32 f.“ zu stempeln.<sup>1)</sup> Über Ursprung und Bedeutung dieser allerdings im Sinne antiker Denk- und Lebensart gesprochenen, von Norden ohne Quellennachweis der griechischen Literatur zugesprochenen Sentenz hätte der bibelfestere Libaniosschüler bessere Aufklärung geben kennen: *τοῦτο λοιπὸν τὸ ῥῆμα κωμωδοῦντος· διὸ οὐδὲ οἰκοθεν αὐτὸ παρήγαγε, ἀλλὰ τὸν προφήτην ἐπέστησε τὸν μεγαλοφωνότατον Ἡσαΐαν, ὃς περὶ τινῶν ἀπηλεγγυκώτων διαλεγόμενος καὶ ἀπεγνωσμένων (Is. 22, 13) (h. I Cor. 40, 3 = M. 10, 350).*

Indes nicht bloße *συγκατάβασις* oder Akkommodation an das hellenisch-heidnische Bildungsniveau ist es, die ihn auch später bewog, den Boden des Hellenismus zu betreten und nicht wieder ganz zu verlassen. Aus apologetischem Interesse spendet der Redner der griechischen Weisheit volle Anerkennung: *Ὅταν οὖν Ἕλληνες κατηγοροῦσι τῶν μαθητῶν ὡς ἰδιωτῶν (a. l. ἀγραμμάτων), πλείον ἡμεῖς ἐκείνων κατηγοροῦμεν αὐτῶν. Μηδὲ λεγέτω τις, ὅτι σοφὸς ἦν ὁ Παῦλος, ἀλλ' ἐπαίροντες ἐπὶ σοφίᾳ τοὺς μεγάλους παρ' ἐκείνους καὶ ἐπὶ εὐγλωττίᾳ θαναμασθέντας, τοὺς παρ' ἡμῖν ἅπαντας λέγωμεν ἰδιώτας γερονέαι (hom. I Cor. 3, 4 = M. 10, 27 sq.).<sup>2)</sup> Daran schließt sich die reservierte Bemerkung: *ὁ τοίνυν μὴ δεηθεὶς εὐπαιδευτῶν ἐκ προουμιῶν, εἰ μετὰ ταῦτα λογίους ἐδέξατο, οὐχ ὡς δεόμενος τοῦτο ἐποίησεν, ἀλλ' ὡς οὐ διακρινόμενος;* wie diese Distinktion gemeint sei, geht aus den von Chrys. für die späteren Verkündiger des Gotteswortes aufgestellten*

wichtigsten, d. Klassikerzitate, vermisse; auch hat C. nicht, wie Maaß (Orpheus 1895 S. 8) behauptet, den Theologen d. Verständnis der Rede erst erschlossen, vielmehr mit seiner archäol.-topogr. Hypothese einen Fehlgriff getan (s. Norden A. K. 475, A. 1; Zahn, Einltg. II 1899 S. 437).

1) A. K. S. 498 A. 10. Sollte dieser lapsus philologi in theologicis nur ein lapsus calami philologici sein? Über das Menanderzitat I Cor. 15, 33 (vgl. Chrys. h. I Cor. 40, 3 = M. 10, 351) s. Zahn, a. a. O. I S. 50, der mit Unrecht (s. Norden, A. K. 498, 3) den sprichwörtl. Charakter leugnet; Maaß, Aratea 256, 13; W. Nestle, Euripides, d. Dichter d. Aufklärg. 1901, S. 476, A. 20.

2) Vgl. dazu die Erzählg. d. Chrys. v. einer Disputation zwischen einem Christen u. einem Hellenen über Paulus u. Plato u. beider profane Bildung h. I Cor. 3, 4 (10, 27 sq.) u. zur Geschichte d. zwei Stiltheorien Norden, A. K. S. 513 ff.

Bildungsansprüchen hervor, die er besonders im vierten Buch de sacerdotio darlegt.<sup>1)</sup>

Was der Kirchenvater bei dem Eindringen der Scharen in die weitgeöffnete Pforte der christlichen Gemeinschaft infolge des politischen Umschwungs besonders in den Großstädten zu beklagen hat, ist die Vernachlässigung der moralischen Erziehung und die Fortpflanzung der rein weltlichen, heidnisch-materialistischen Grundsätze; diese verurteilt er als schlechte Früchte des Hellenismus, nicht die klassische Bildung an sich, wie zu deutlich aus einer vortrefflichen pädagogischen Homilie im Anschluß an Ephes. 6, 4 ff. hervorgeht: *Πάντα ἡμῖν δεύτερα ἔστω τῆς προνοίας τῶν παιδῶν καὶ τοῦ ἐν παιδείᾳ καὶ νοουθεσίᾳ Κυρίου αὐτὰ ἐκτρέφεσθαι . . . οὐδὲν τοσοῦτον ἐργασία τέχνην διδάσκων αὐτὸν καὶ παιδείαν τὴν ἐξωθεν<sup>2)</sup>, δι' ἧς χρημάτα κτήσεται, ὅσον ἐὰν διδάξῃς αὐτὸν τέχνην, δι' ἧς χρημάτων καταφρονήσει* (h. in Ephes. 21, 1 u. 2 = M. 11, 150 sqq.); nach einer, mit den kynisch-stoischen Diatriben wetteifernden Belehrung über den wahren Reichtum der Bedürfnislosigkeit, den wahren Ruhm und die echte Philosophie der Lebenskunst fährt der Prediger weiter: *Μὴ ῥήτορα αὐτὸν σπούδαζε ποιῆσαι, ἀλλὰ φιλοσοφεῖν παιδεύει. Ἐκείνου μὲν γὰρ οὐκ ὄντος οὐδὲν ἔσται βλάβος· τούτου δὲ ἀπόντος οὐδὲν ἔσται κέρδος μυριάς ῥητορείας. Τρόπου χρεία, οὐ λόγων, ἡθους, οὐ δεινότητος, ἔργων, οὐ ῥημάτων. Μὴ τὴν γλῶτταν ἀκονήσης, ἀλλὰ τὴν ψυχὴν ἐκκάθαιρε.* Und als wollte der weitblickende Homilet nach beiden Seiten der Kritik bei Mit- und Nachwelt sich vorsehen, fügt er ein kostbares Wort zum Abschluß an, das den Christen und Griechen gleich ehrt und mit einem Schlag die Wahnidee von seiner Bildungsfeindlichkeit und Abschließung gegen die antike Kultur zerstören muß: *Οὐ κωλύων παιδεύειν [τὴν ἐξωθεν παιδείαν] ταῦτα λέγω, ἀλλὰ κωλύων ἐκείνοις μόνοις προσέχειν.* Ob nach dieser Ausführung der Verfasser der antiken Kunstprosa die Beschuldigung des Fanatismus noch aufrecht erhalten will, die er in seiner früheren Schrift mit Berufung auf Puech und unsere und die folgende, von keinem

1) Das Argument für die Göttlichkeit des Christentums aus d. Erfolg der Predigt der *ἀγαπάματα* kehrt oft in s. Homilien wieder, z. B. h. I Cor. 3, 5 (M. 10, 288 sqq.).

2) *οἱ ἐξωθεν, τὰ τῶν ἐξωθεν, ἡ ἐξ. παιδεία* etc. wechselt häufig mit *Ἕλληνες, Ἕλληνοί* etc. zur Bezeichnung des heidnischen Charakters der Lebenserscheinungen des Hellenismus; vgl. z. B. h. II Thess. 1, 2 (M. 11, 472): *τὰ παρ' ἡμῖν καὶ τὰ ἐξωθεν*; h. Tit. 3, 1 (11, 367) *Ἕλληνοί* (Dichter); zu *Ἕλληνοισι* und dessen vielumstrittenem Bedeutungswechsel vgl. de sacerdot. 4, 7 (1, 669) u. hom. in Act 14, 1 (9, 113), dazu Zahn a. a. O. I, 50 ff., Z. f. Kgesch. 15 (1895) S. 137; Politis, *Ἕλληνες ἢ Ῥωμαῖοι* 1901 (s. Berl. phil. Wochschr. 1902 Sp. 181); neuestens Kukula, Festschr. f. Gomperz 1902 S. 359—63.

offenbar gelesene Stelle ausgesprochen hat, bleibe dahingestellt.<sup>1)</sup> Unsere Schlußfolgerung aus der Epheser-Homilie bestätigt das ähnliche Wort über heidnische und christliche Schulen in der Abhandlung *adv. oppugn. vit. mon.* 3, 11 (M. 1, 367): *Τί τὸ ὄφελος πέμπειν εἰς διδασκάλους, ἔνθα πρὸ τῶν λόγων κακίαν εἴδονται καὶ τὸ ἐλαττον βουλόμενον λαβεῖν, τὸ μείζον ἀπολέσουσι τῆς ψυχῆς τὴν ἰσχὺν καὶ τὴν εὐεξίαν ἅπασαν; Τί οὖν; κατασκάψομεν τὰ διδασκαλεῖα, φησίν; οὐ τοῦτο λέγω, ἀλλ' ὅπως μὴ τὴν τῆς ἀρετῆς καθέλωμεν οἰκοδομὴν καὶ ζῶσαν κατορούζωμεν τὴν ψυχὴν· σωφροσυνούσης μὲν γὰρ ταύτης οὐδεμία ἀπὸ τῆς τῶν λόγων ἀπειρίας ἔσται ζημία, διεφθαρμένης δὲ μεγίστη ἢ βλάβη, καὶν σφόδρα ἢ γλωττα ἠκονημένη τυγχάνη. . . Ἡ μὲν γὰρ τῶν λόγων σπουδὴ τῆς ἀπὸ τῶν τρόπων ἐπεικειας δεῖται, ἡ δὲ τῶν τρόπων ἐπεικεία οὐκέτι τῆς ἀπὸ τῶν λόγων προσθήκης.* Den Maßstab für seine eigene Beurteilung scheint der Sittenprediger des 4. Jahrhunderts nahelegen zu wollen, wenn er mit Emphase schließt, die meisten Weisen Griechenlands hätten sich wenig oder gar nicht um die literarische Bildung, vielmehr nur um die moralische bekümmert (so Anacharsis, Sokrates, Krates, Diogenes): *τὸν ἅπαντα βίον ἐν τῷ τῆς φιλοσοφίας ἠθικωτέρω διατρέψαντες μέρει σφόδρα ἐλαμψαν καὶ γερόνασι περιφανεῖς* (*adv. opp. vit. mon.* 3, 11 = M. 1, 367).

Dem widerspricht nicht des christlichen Pädagogen Warnung an die Eltern, von frühester Zeit an die Kinder mit den heidnischen Mythen bekannt zu machen oder gar ihr Ohr daran zu gewöhnen, besonders aber sie in die dramatischen Aufführungen des auch nach Profanschriftstellern längst entsittlichten Theaters zu führen.<sup>2)</sup> Seine

1) Norden, Beitr. z. Geschichte d. griech. Philosophie, Suppl. 19 Fleck. Jahrb. f. cl. Philol. 1893 S. 389 A. 1. Puech, S. Jean Chrys. 1891 p. 131.

In eben dieser an Aufschlüssen über d. heidnisch-christl. Schulwesen reichen Abhandlg. gegen d. Bestreiter des Mönchtums finden sich an d. gleichen Stelle noch manche treffliche pädagog. Aphorismen u. Antithesen, wie *Πονηρία τὴν τοῦ λέγειν προσλαβοῦσα ἐμπειρίαν, πολλῶ χείρονα τῆς ἀμαθίας ἐργάζεται τὰ δεινά; Σωφροσύνην καὶ χωρὶς τῆς παιδείας ταύτης κατορθώσαν ἔτι, λόγων δὲ δύναμιν χωρὶς τρόπων χρηστῶν οὐδεὶς ἂν προσλάβοι ποτέ, παντὸς τοῦ χρόνου εἰς κακίαν . . . ἀναλισκομένον;* vgl. h. I Cor. 20, 1 (10, 161); de fato 5 (2, 768) u. a.

2) hom. de Anna 6 (4, 642); h. II Thess. 2, 4 (11, 478): *παρακαλῶ, ἀπὸ τῆς τίτθης τὰ παιδιά λαμβάνοντες μὴ μύθοις γραικαῖς αὐτὰ ἐθίζωμεν*, ist m. E. nicht einmal notwendig auf heidnische Mythen zu deuten, mit Beziehung auf die vorhergehende Homilie (h. II Thess. 1, 2 = M. 11, 470), wo gegen die der Jugend erzählten (wohl gemischt heidnisch-christlich) abergläubischen „Ammenmärchen“ vom Antichrist polemisiert wird. Letztere ist auch die einzige von den vorhergehenden u. nachfolgenden Belegstellen, die von einigen Biographen beachtet, als genügende Selbstzeichnung des antihellenischen Kirchenlehrers kühn ins Feld geführt

eigene Praxis bezeugt ja, daß der Redner trotz der geäußerten Bedenken gegen die Mythologie des Hellenismus sich nicht abhalten ließ, solche Produkte dichterischer Phantasie, Reminiszenzen aus dem alten Epos und Drama zu verwenden zu Vergleichen und anderen homiletischen Zwecken und dieselben auch seinen Zuhörern zur Lehr und Wehr mitzuteilen, ja ganz instinktiv ihre Kenntnis z. B. in dem großen mythologischen Kapitel der 5. Titushomilie<sup>1)</sup> bei den Christen allen und selbst als Bestandteil der klassisch-christlichen Frauenbildung vorzusetzen. Ein kleines, aber wertvolles *κειμήλιον* zur Geschichte der altchristlichen Frauenbildung enthält die in mehr als einer Beziehung hellenisierende *Consolatio ad vid. iun.* 6 (1, 607), vgl. hom. in Matth. 8, 4 (7, 87): ein Kompliment an die edle Gattin des frühverstorbenen Therasios wegen ihrer Vertrautheit mit Literatur und Geschichte über Paradeigmata von falscher *δόξα τοῦ πλούτου καὶ τούτους οὐ παρ' ἐμοῦ δεήσῃ μαθεῖν, ἀλλ' ἀκριβέστερον ἡμῶν οἶδας τὸν Ἐπαμεινώνδαν, τὸν Σωκράτη κτλ.*<sup>2)</sup>

Und wie staunen wir erst, dem ernstesten Prediger und unerschöpflichen Lobredner und Interpreten der Offenbarungsschriften einmal das Wort entschlüpfen zu hören, das auf die mit Inhalt und Form der Bibel vielfach wenig befreundeten<sup>3)</sup> Hellenisten wie ein Zauber wirken

worden. Indes ist dies überhaupt, wenn anders so verstanden, nur ein einzelner Punkt der hellen. Literatur, in dessen Abschätzung Chrys. mit vielen Altgriechen u. christl. Lobrednern d. Antike übereinstimmt. — Als Gegengewicht gegen die Gefahren des Weltlebens u. Profanstudiums, als Gegengift gegen die Bedenklichkeit der heidn. Mythen u. der mit erschütterndem Ernst u. Sarkasmus häufig geschilderten Theateraufführungen, deren massenhaftes Detail nur teilweise von von Puech, Neander u. a. verwertet ist (s. unten) empfiehlt Chrys. die hl. Schrift und deren Gestalten; interessant ist die Widerlegung des Einwurfs, das Bibellesen sei Sache der Mönche und mache zu Mönchen: *Ὅτι ἐστὶν ἀνάγκη, γενέσθαι αὐτὸν μονάζοντα. Τί δέδοικας πολλοῦ κέρδους ἀνάμεστον; Χριστιανὸν αὐτὸν ποιήσον* (hom. in Eph. 21, 1 = M. 11, 150).

1) Z. B. hom. in Tit. 5, 4 (11, 692—694) *τάχα ἴστε τὸ δῆγμα οἱ πολλοὶ* p. 693. Nur der mattesten Anspielungen auf die Greuelsagen des griech. Epos und Dramas scheint es zu bedürfen, um bei der Erinnerung an die insinuierten Sagen die Zuhörer das Glück des Apostelwortes Tit. 2, 4 ff. fühlen zu lassen, aber auch *ταῦτα λέγω ἀπὸ τῶν ξηωθέν, ἵνα τοὺς Ἕλληνας πείσω πῶσα κατέχευε τὴν οἰκουμένην κακὰ* ibid. p. 693; vgl. h. Eph. 12, 3 (11, 92); 19, 3 (11, 13); nicht aufgehoben durch h. Eph. 23, 1 (11, 164); h. Phil. 15, 6 (11, 296).

2) Vgl. dürftige Nachweise zu diesem Kapitel antiker Bildungsgeschichte bei Friedländer, Sittengesch. I<sup>2</sup> S. 409.

3) Das Widerstreben gegen das Barbarische der Bibelsprache und biblischen Lektüre überhaupt wird oft bei den Kirchenvätern beklagt; häufig auch bei Chrysost.: vgl. besonders h. Ioan. 2, 2 (8, 31); s. Seitz, Apologie des Christent. b. d. Griechen 1895 S. 115; Norden, A. K. S. 521 ff.

mußte: *Τόσοι πολλάκις καὶ μῦθοι ἀπὸ τούτων (θλίψεις καὶ ταλαιπωρίαί der alten Herrscher) ἐπλάσθησαν, πᾶσαι σχεδὸν αἱ ἐπὶ τῆς σκηνῆς τραγωδίαί ἀπὸ τῶν βασιλέων ὑφαίνονται καὶ οἱ μῦθοι. Τὰ γὰρ πλείονα τῶν ἐν τοῖς μύθοις ἀπὸ τῶν γυνομένων πέπλασαι· οὕτω γὰρ ἔχει καὶ ἡδονήν· οἷον τὰ Θυέστεια δεῖπνα καὶ ὡς πᾶσα ἐκείνη ἡ οἰκία διὰ συμφορῶν κατέστρεψεν* (hom. Phil. 15, 5 = M. 11, 296).<sup>1)</sup>

Der ganzen Geistesrichtung unseres Autors, nicht am wenigsten den Prinzipien der antiochenischen Exegetenschule entspricht dieses Verfahren, und ein Einblick in seine Beweisführung bestätigt oft genug die Methode der historisch-grammatischen Richtung, die Argumente für eine ethische oder dogmatische Wahrheit meist nicht nur aus der heiligen Schrift und der vom Glauben erleuchteten Vernunft zu schöpfen, sondern auch aus der Geschichte, der Religion und Kultur jenes Volkes, dessen Literatur eine unerschöpfliche Quelle der Wahrheit und Lebensweisheit trotz aller Verirrungen auch ihm gewesen und geblieben ist. Anerkannter Meister der historischen Beweise für die Wahrheit des Christentums, stellt Chrys. sehr häufig die geschichtlichen Argumente den andren voran<sup>2)</sup>, z. B. hom. Phil. 15, 6 (M. 11, 296) *Ἄλλα ταῦτα μὲν ἀπὸ τῶν παρὰ τῶν ἔξωθεν συντεθέντων* (Beispiele aus Geschichte, Epos und Drama des Hellenismus): *εἰ δὲ βούλεσθε, καὶ ἀπὸ τῶν Γραφῶν ἐροῦμεν*; ja er läßt den profangeschichtlichen manchmal den Vorrang bei Belehrung der den biblischen Argumenten nicht zugänglichen Hellenen bezw. Juden. Daß es nicht bloße Phrase des Rhetors ist, wenn er auf jedem Blatt auch der Profangeschichte Beweise zu ethisch-didaktischen Redezwecken zu finden und zu verwerten bereit ist, geht aus seiner Erklärung hervor: *Τὰς ἱστορίας ἐκλέγω πάσας, ἐν αἷς πειρασμοὶ καὶ βασιλέων ὄργαι καὶ ἐπιβουλαί, ἵνα μηδὲν φοβώμεθα ἀλλ' ἢ τὸ προσκροῦσαι Θεῷ* (h. ad pop. Antioch. 6, 6 = M. 2, 89).<sup>3)</sup> Einmal empfiehlt er sogar seinen Zuhörern das Studium der Dichtungen, der philosophischen, historischen und rhetorischen Werke der Griechen als solche Fundgrube der Lebensphilosophie und als Verstärkung der biblisch-homiletischen Worte: *Ἀνάγνωθι, εἰ βούλει, καὶ τὰ*

1) Hier ist also jede Spur jenes urchristlichen Abscheus gerade vor diesen, zur Verspottung des Heiligsten (Eucharistie und Agape) verwendeten, von den alten Apologeten zurückgewiesenen Mythen (Athenag. Legat. 31; Theophilus Autol. 3, 4; Tertull. Apol. 7. 9 u. a.) verschwunden.

2) Vgl. h. II Thess. 1, 2 (11, 472); hom. Rom. 16, 5 (9, 554 sq.); h. I Cor. 7, 7 (10, 63 sq.); adv. opp. vit. mon. 2, 5 (1, 339 sq.) u. ö.

3) Mutet das uns nicht wie ein Vorbote der byzantinischen Florilegienliteratur an? Daß der biblischste aller Kirchenlehrer keine Sammlung biblischer Geschichten anzulegen brauchte, ist wohl klar.

παρ' ἡμῖν καὶ τὰ ἔξωθεν· καὶ γὰρ ἐκεῖνα γέμει τούτων τῶν παραδειγμάτων, εἰ τῶν ἡμετέρων καταφρονεῖς ἔξ ἀπονίας· εἰ τὰ τῶν φιλοσόφων θαναμάξεις, κἄν τούτοις προσίθι· ἐκεῖνοί σε διδάξουσι συμφορὰς παλαιὰς διηγούμενοι, καὶ ποιηταὶ καὶ ῥήτορες καὶ σοφισταὶ καὶ λογογράφοι πάντες. Πάντοθεν εὐρίσκεις, εἰ βούλει, τὰ ὑποδείγματα (h. II Thess. 1, 2 = M. 11, 472). Wer vermöchte wohl bei solchen Grundsätzen, die selbst die edelsten Geister des späteren Griechentums vertreten<sup>1)</sup>, einen Johannes Chrys. einen Feind des Hellenismus und all seiner Kulturschätze zu nennen, wenn dieser selbst mit den trüben Lichtern einer fernen, fremden Sagenwelt erhabene Wahrheiten des Evangeliums zu beleuchten wagt und weiß?

Jeden Zweifel endlich muß die Opposition gegen Julians Dekret über die christlichen Schulen zerstreuen. Ist die Polemik des antiochenischen Presbyters auch nicht so stürmisch und leidenschaftlich wie bei einem Gregor v. Nazianz, so beleuchtet sie doch nachdrücklichst die Konsequenzen dieses indirekten, hinterlistigen Vernichtungskriegs gegen die „Galiläer“ (hom. in Iuvent. et Max. [Märtyrer unter Julian] 1 = M. 2, 573): *Ἐδεδοίκει φανερῶς τὸν πρὸς ἡμᾶς κινῆσαι πόλεμον· μὴ τρόπαια, φησὶν, ἀλλεπάλληλα στήσαι καὶ νίκας ἐργάσασθαι, συνεχῶς καὶ στεφάνους ἀναδήσασθαι παρασκευάσωμεν. Καὶ τί ποιεῖ; Σκοπεῖτε τὴν κακουργίαν. Ἰατροὺς καὶ στρατιώτας καὶ σοφιστὰς καὶ ῥήτορας ἅπαντας ἀφίστασθαι τῶν ἐπιτηδευμάτων ἢ τὴν πίστιν ἐξόμνησθαι ἐκέλευσεν· οὕτω πρὸς ἡμᾶς τὸν πόλεμον ἀκροβολιζόμενος, ἵνα, ἂν μὲν εἴξωσι, καταγέλαστος ἢ ἦττα γένηται, ὅτι χρημάτων τὴν εὐσέβειαν οὐ προετίμησαν· ἂν δὲ στῶσι γενναίως καὶ περιγέρονται, μὴ πάνυ λαμπρὰ ἢ νίκη μὴδὲ περιφανὲς τὸ τρόπαιον γένηται· οὐδὲν γὰρ μέγα τέχνης καὶ ἐπιτηδεύματος ὑπὲρ εὐσεβείας καταφρονῆσαι.* An diesen und anderen unverächtlichen patristischen Beiträgen zur Geschichte und Charakteristik Julians ist selbst Auer, Julian im Kampf mit den Kirchenvätern seiner Zeit 1855, ganz vorübergegangen.<sup>2)</sup>

1) Vgl. Strabo geogr. 1, 23: *οὐ ψυχαγωγίας χάριν δῆπουθεν φιλήσ, ἀλλὰ σωφρονισμοῦ*; Plutarch de aud. poet. 4; Dio Chrysost. or. I (1, 3 Dind.) und viel Frühere legen denselben sittlichen Maßstab selbst an die „Griechenbibel“ an, s. Hatch, Griechentum S. 22. Gleichwohl stempelt Norden (Beiträge a. a. O. S. 397, 1) bei seinem schnellen Vorübergehen an einem einzigen Chrys.diktum ihn zum „erbittertesten Gegner des Heidentums im 4. Jahrdht.“

2) Vgl. zu der den Konsequenzen entsprechenden Formulierung des Dekrets Schiller, Gesch. d. röm. Kais. II (1887) S. 335. Mehr beachtete patrist. Parallelen sind: Aug. conf. 8, 3, civ. D. 18, 52; Gregor Naz. or. 4; Socr. h. e. 3, 12; Theodoret h. e. 3, 8 u. a.; s. Iuliani c. Christ. l. ed. Neumann 206 A. 229 D. 230 A. 235 C; Hänel, Corp. Leg. p. 214. Selbst einsichtsvolle Heiden verwerfen die harte, ungesetzl. Maßregel: Ammian. Marc. 22, 10, 7; 25, 4, 20.

Und wie durch jene in der Entwicklungsgeschichte der klassisch-christlichen Erziehung hochberühmte patristische Fehde, so reiht sich unser Kirchenlehrer den Vorkämpfern um ein Palladium der christlichen Gesellschaft weiterhin an durch die Verwendung der origenistischen Allegorie von dem Raub der Ägypterschätze durch die Israeliten (Exod. 12, 35 vgl. 11, 2), die das ganze Mittelalter hindurch zur Rechtfertigung der heidnischen Literatur in Christenhänden gedient hat.<sup>1)</sup> In einem seiner Erstlingswerke, *περὶ ἑρωςώνης* (1, 9 = M. 1, 632), verwendet Chrys. das Bild zu seiner eigenen Verteidigung in etwas anderem Sinne. Öfters spricht er von des gefeierten alttestamentlichen Patriarchen Bildung in der ägyptischen Wissenschaft: cum presb. ordinat. 3 (1, 697), in ps. 11, 1 (5, 144), in genes. 2, 3 (4, 29), cum presb. Goth. 2 (12, 503), und besonders in Dan. 1, 3 (6, 195 sq.), wo Moses und Daniel wegen Aneignung der fremden ägyptischen und babylonischen Bildung und Sprache gelobt und wie von Paulus (Hebr. 11, 25), den Christen als Muster vorgehalten werden, da die heidnische Bildung ihrem religiös-sittlichem Leben keinen Schaden zufügen konnte. Wie von den alttestamentlichen Heiligen rühmt der Prediger in einem anderen Panegyrikus auf den Märtyrer Lukian von Antiochien, daß er *τῆς ἑξωθεν παιδεύσεως μετέσχευ*, aber vor dem heidnischen Richter statt seiner Rhetorik seinen Glauben, statt der Redegewalt die gottliebende Seele gezeigt habe (hom. in S. Luc. M. 3 = M. 2, 524). Wie in den mehrfach variierenden Anklängen an jenes kühne Bild, das eine wirkliche Geschichte hat<sup>2)</sup>, so zeigt sich der Homilet von der altpatristischen Idee beherrscht, die in der Literatur und Kultur des Hellenismus Spuren des Offenbarungsglaubens, des Monotheismus und der Jenseitshoffnung, Analogien christlicher Gedanken und Gebräuche aufsucht und bei diesem Suchen und Finden schließlich ebenfalls den ägyptischen, d. h. mosaisch-jüdischen Ursprung griechischer Weisheit statuiert.<sup>3)</sup>

1) S. Norden, A. K. S. 676; andere ähnl. Allegorien, wie Davids Schwert, bei Hieron. ep. ad Magn. 70 (P. L. 22, 665) od. d. israelitischen Ägypterfrauen (Deut. 21) ebenda, u. dazu Willmann, Gesch. d. Idealism. II (1896) S. 145; Kleutgen, Theol. d. Vorzeit IV 1867 S. 161 f.

2) Skizze der historischen Verwendung der berühmten Allegorie bei Norden, A. K. S. 676 f.; dazu noch Willmann, a. a. O. S. 145.

3) Vgl. hom. Ephes. 12, 3 (11, 92); h. Coloss. 2, 6 (11, 317); adv. opp. v. mon. 2, 10 (1, 347); h. II Cor. 26, 5 (10, 581 sq.); h. Rom. 2, 5 (9, 407); h. Phil. 15, 5 (11, 296); h. II Thess. 1, 2 (11, 472); in anderem Sinne h. Rom. 3, 3 (9, 414) *οὗτοι τοὺς ταῦτα ἐφευρόντας Αἰγυπτίους διδασκάλους ἔχουσι καὶ Πλάτων ἐγκαλλωπίζεται τούτοις* (cfr. Herodot 2, 77 u. 121); besonders aber wird obige dunkle Stelle erläutert durch hom. in Ioan. 67, 3 (8, 370): *εἰ δὴποτε καὶ ὕστερον ἔλαβον* (Wahrheiten von Gott bei den Hellenen) *μετὰ τὸ συγγενέσθαι ἐν Αἰγύπτῳ τοῖς ἡμετέροις*.

Letztere findet denn auch an einer dunklen, textkritisch unsicheren Stelle ihren Ausdruck: *Εἰ γὰρ καὶ μετὰ ἀληθείας, ὡς ἔχει ταῦτα, εἰπεῖν οὐκ ἰδυνήθησαν Ἕλληνες ἀπὸ λογισμῶν κινηθέντες καὶ παρασκευασμάτων τῶν παρ' ἡμῶν, ἀλλ' ὅμως εἰκόνα τινὰ κρίσεως ἔλαβον καὶ ποιητὰς καὶ φιλοσόφους καὶ λογοποιούς καὶ πάντας εὐρήσεις ὑπὲρ τούτων φιλοσοφοῦντας τῶν δογμάτων* (adv. opp. v. mon. 2, 10 = M. 1, 347).

Die Beobachtungen, verstärkt durch die Ergebnisse, zu denen längst ersehnte formalrhetorische Untersuchungen des gesamten Schrifttums des größten altchristlichen Redners gelangen müßten, und bestätigt durch die folgende Darstellung der materiell-literarischen Anspielungen und Entlehnungen, — diese Beobachtungen mögen offenkundig das Band altkirchlicher Tradition zwischen dem großen Antiochener und dem noch größeren Alexandriner wieder knüpfen, dessen Verehrung und geistige, Jahrhunderte überdauernde Freundschaft bereits einem Chrys. die Verfolgung einer unduldsamen orthodoxen Partei eintrug.<sup>1)</sup> Die veränderten Zeitverhältnisse und Geistesrichtungen haben auch in seinem späteren Verehrer das Vermächtnis des Origenes<sup>2)</sup> nicht auszutilgen vermocht; der Jünger des Libanios hat ebenfalls wie von einem älteren zeitgenössischen Rhetorenschüler gesagt ward, „die weltliche Wissenschaft gleichsam als Weihgeschenk zur Kirche Gottes gebracht, den ägyptischen Reichtum<sup>3)</sup>, den er in seiner Jugend erworben, Gott dargebracht und mit solchem Reichtum das wahre Zelt der Kirche geschmückt“. Trotz des Schwindens jener Weitherzigkeit in der Vereinigung der heiligen und der profanen Wissenschaft hat der biblische Homilet die schönen Worte des einzigartigen Lehrmeisters der Bibelwissenschaft durch die Tat noch mehr als in der Rede sich zu eigen gemacht: *Unde et nos, si forte aliquando invenimus aliquid sapienter a gentilibus dictum, non continuo cum auctoris nomine spernere debemus et dicta,*

Andere Parallelen bei Ebers, Ägypten und die Bücher Mosis I, 86 ff.; Harnack, *Altchr. Lit.* I, 876 f.; Christ, *Philol. St. a. a. O.* S. 461 ff.

1) S. Kraus, *Lehrb. d. Kirchengeschichte* 4. A. 1896 S. 146 f.; Eberhard, *Die Beteiligung des Epiphanius an d. orig. Streitigkeit*, 1859.

2) Niedergelegt u. a. in der herrlichen Dankrede des Gregorios Thaumaturgos, neu ediert von Koetschau 1894; dazu Brinkmann, *Rh. Mus.* N. F. 56 (1901) 55—76; vgl. die Berufung auf die klass. Studien der früheren griech. Kirchenschriftsteller, Klemens, Origenes bei Aug. de doctr. christ. 2, 40: *non aspicimus, quanto auro et argento et veste suffarcinatus exierit de Aegypto Cyprianus . . . quanto innumera Graeci?*

3) Genau so drückt sich Chrys. de sac. 1, 9 (1, 632) aus: *τὸν τῶν Αἰγυπτίων πλοῦτον μετήνεγκε . . . s. Gregor v. Nyssa, vit. Mos. I 360 B.*



nec pro eo, quod legem a Deo datam tenemus, convenit nos tumere superbia et spernere verba prudentum, sed sicut apostolus dicit: omnia probantes, quod bonum est tenentes (I Thess. 5, 21).<sup>1)</sup>

Berlin.

Anton Naegele.

1) Origenes, hom. in exod. 11, 6 (9, 138 f. Lom.); vgl. dazu Norden, Antike Kunstprosa S. 676 und den kürzesten und schönsten Ausdruck des Verhältnisses von Hellenismus und Christentum in Origenes c. Cels. 6, 13 (Die griech. christl. Schriftsteller h. v. d. Berliner Kirchenväter-Kommission II 1899 ed. Koetschau S. 83): *Γυμνάσιον μὲν φαμεν εἶναι τῆς ψυχῆς τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν, τέλος δὲ τὴν θείαν.* — Wie ein anderes Paulinisches Wort über die weltliche Wissenschaft (I Cor. 1, 27; 2, 1) wollen auch des Chrys. Worte verstanden werden, vgl. de incomprehens. 1, 2 (1, 702).

### Zu Suidas.

In der Vita des Komikers Theopomp bei Suidas sind die Worte *δράματα δὲ αὐτοῦ εἰσι* überflüssig, da schon aus der vorhergehenden Notiz *ἐδίδαξε δράματα καὶ* hervorgeht, daß Theopomp Dramen gedichtet hat. Bernhardt hat die Worte dem Suidas abgesprochen. Derselben hat er die Worte *καὶ ἄλλα πολλά* für unecht gehalten, da die Angabe, daß der Komiker Theopomp außer Dramen auch vieles andere geschrieben habe, auf einer Verwechslung des Komikers Theopomp mit dem Historiker gl. N. beruhe. Beide Anstöße können dadurch beseitigt werden, daß man hinter den Worten *δράματα δὲ αὐτοῦ εἰσι* eine Lücke annimmt, in der die Dramentitel gestanden haben. Wir hätten dann in der Vita oben die Angabe der Dramenzahl, weiter unten die namentliche Anführung der Dramen, eine Vitenformation, wie sie sich bei Suidas auch sonst noch findet (vgl. z. B. die Viten des Eupolis und des Carcinus unter *Καρκίνος, Ἀποραγαντίνος*), während *καὶ ἄλλα πολλά* nicht von anderen Schriften des Komikers Theopomp, sondern von anderen Dramen zu verstehen wäre. Daß Suidas (resp. Hesychius) oft mitten in Aufzählungen abbricht und dann *καὶ ἄλλα πολλά* oder ähnliche Wendungen gebraucht, ist bekannt (vgl. z. B. die Viten des Eupolis, des Menippus und des Komikers Plato).

Berlin.

Ernst F. Krause.